

Neuanfang in München 1904

Nachdem Edmund Kanoldt am 27. Juni 1904 während eines Kuraufenthaltes in Bad Nauheim überraschend gestorben war, verschlechterten sich die finanziellen Verhältnisse der Familie, deren regelmäßiges Einkommen nur noch aus der Witwenpension von Sophie Kanoldt bestand. Neben den Lebenshaltungskosten musste auch die Ausbildung von Alexander Kanoldt weiterfinanziert werden, der seit 1901 an der Karlsruher Akademie Malerei studierte.¹⁰⁴ Durch den Umzug der Familie nach 17 Jahren Wohnzeit von der Kriegsstraße Nummer 86/3 in die Nummer 184/3 derselben Straße sollten offenbar die laufenden Ausgaben verringert werden.¹⁰⁵ Zwar erzielte sie in den folgenden Jahren durch Verkäufe von Werken Edmund Kanoldts an Museen und Sammler zusätzliche Einnahmen, diese Zugewinne waren jedoch sporadischer Natur.¹⁰⁶

In dieser Situation sah sich Johanna Kanoldt gezwungen, sich ernsthaft Gedanken über den Gelderwerb zu machen. Den Druck, unter dem sie damals stand, schilderte sie 31 Jahre später in einem Brief an den Frankfurter Rechtsanwalt Robert H. Steger: „Als mein Vater starb, war ich 23 Jahre u. habe seit der Zeit ganz selbständig unsere Existenz verdient“.¹⁰⁷ Wenngleich sie die Darstellung in der Rückschau und im Kontext der Verhandlungen über eine erhoffte Rentenzahlung im Jahre 1935 sicherlich dramatisierte, so wird doch deutlich, dass mit dem Tod des Vaters die finanzielle Sicherheit plötzlich weggebrochen war und ungewohnte Herausforderungen auf die Familie zukamen. Beispielsweise entschuldigte sich Johanna Kanoldt Anfang 1905 gegenüber dem mit dem Vater befreundeten Mediziner und Biologen Ernst Haeckel denn auch dafür, dass sie ihm nur wenige Zeilen auf einer Postkarte zukommen lassen konnte, denn sie „habe täglich Stöße von Geschäftspapieren zu ordnen und zu schreiben, daß ich zu Briefen garnicht komme.“¹⁰⁸

Sehr wahrscheinlich war Johanna Kanoldt auch an der Organisation der Edmund-Kanoldt-Gedächtnisausstellung beteiligt, die im Sommer 1905 im Kunstverein Karlsruhe stattfand, und in der vor allem Werke aus dem Nachlass, also aus dem Besitz der Familie,

104 Ausst. Kat. Freiburg 1987, S. 191f.

105 Adressbuch Karlsruhe 1905, S. 501, Digitalisat: <https://digital.blb-karlsruhe.de/periodical/structure/394320>.

106 Vgl. Kap. 8.

107 Brief von Johanna Kanoldt an Robert H. Steger vom 14.04.1935, Nachlass Sophie Cohen im Zentralarchiv zur Erforschung der Juden in Deutschland, Heidelberg (Bestand B. 3/40, Nr. 33).

108 Postkarte von Johanna Kanoldt an Ernst Haeckel, 01.02.1905, Jena, Ernst-Haeckel-Archiv, A 29652.

zu sehen waren.¹⁰⁹ Die vorher erwogenen Pläne, eine Karriere als Sängerin zu verfolgen, hatte sie nun endgültig aufgegeben. Zwar übte sie zu dieser Zeit ihre schriftstellerische Tätigkeit noch aus, veröffentlichte allerdings nach 1904 nur noch drei neue Gedichte. Auch ihre Versuche, mit Publikationen zu literarischen bzw. musikalischen Themen zu reüssieren, hatte sie nach zwei Jahren eingestellt.¹¹⁰ Nach dem Tod des Vaters war sie zudem gezwungen ihre künstlerische Ausbildung an der Malerinnenschule Karlsruhe zum Ende ihres ersten Studienjahres (Juli 1904) abzubrechen, da es galt, die wirtschaftliche Existenz der Familie sichern zu helfen.¹¹¹

Im Jahre 1905 war die Situation dann offenbar weitgehend konsolidiert. Mit dem Umzug gemeinsam mit der Mutter Sophie nach München im Oktober 1905 sollte sich Johanna Kanoldt auf die Fortsetzung ihrer Ausbildung zur Malerin konzentrieren. Offenbar sah sie zu diesem Zeitpunkt auf diesem Felde ihre größten Fähigkeiten oder auch die – vergleichsweise – besten ökonomischen Perspektiven. Wahrscheinlich ist, dass sie die bayerische Metropole bereits von früheren Reisen her kannten, auch wenn bislang lediglich ein gemeinsamer Aufenthalt der siebzehnjährigen Johanna Kanoldt mit ihrem Vater belegt ist.¹¹²

In den überlieferten Dokumenten finden sich keinerlei Begründungen für den Ortswechsel von Mutter und Tochter. Vermutlich rechnete Johanna Kanoldt in München, das „um 1900 neben Paris als führende Kunststadt Europas“ galt,¹¹³ mit besseren Möglichkeiten für ihre künstlerische Ausbildung als im heimatlichen Karlsruhe. Jedenfalls sollten in dieser Zeit auch einige Künstler aus dem Karlsruher Freundeskreis Alexander Kanoldts nach München ziehen. So war Ende Oktober 1904 sein engster Freund Adolf Erbslöh, der aus einer vermögenden Barmer Industriellenfamilie stammte und mit dem er zusammen an der Karlsruher Akademie studierte, nach München übersiedelt, um seine Ausbildung

109 Vgl. die Besprechung von Bernhard Irw: Irw 1905. Bereits im Dezember 1904 gibt es einen Hinweis auf eine (andere?) „Nachlaß-Ausstellung“ in Karlsruhe. Vgl. Die Kunst für alle, Jg. 20 (1904), Ausg. 15.12.1904, S. 168: „Die ‚Edmund Kanoldt-Ausstellung‘ gewährt uns einen trefflichen Überblick über das ganze ideale, künstlerische Schaffen dieses vielleicht begabtesten Schülers von Friedr. Preller [...]“. Digitalisat: <https://doi.org/10.11588/diglit.12355#0189>.

110 Bezeichnenderweise trat Johanna Kanoldt später auch nicht dem 1913 von Carry Brachvogel und Emma Haushofer-Merk in München gegründeten Schriftstellerinnenverein bei (freundliche Mitteilung von Ingvild Richardsen).

111 Johanna Kanoldt ist in den Schülerinnen-Verzeichnissen der Karlsruher Malerinnenschule nur für das Studienjahr 1903/1904, das vom 01.10.1903 bis zum 01.07.1904 lief, eingetragen. Vgl. Malerinnenschule Karlsruhe: XIX. Jahresbericht 1903/1904, Lehrplan für 1904/1905. Karlsruhe [1904], S. [6].

112 Vgl. Brief Johanna Kanoldt an Hugo Troendle, München, 18.05.1917, München, Hugo-Troendle-Stiftung: „Seine [Edwin Redslobs] Frau ist eine Nichte des Landschaftsmaler Hummel, den ich 1897 noch mit Papa besuchte.“

113 Voit 2016, S. 69. Dort auch ein Überblick über die verschiedenen Ausbildungsangebote für Frauen im Bereich der Kunst und des Kunsthandwerks in München um die Jahrhundertwende.

zunächst an der Malschule Moritz Weinhold und anschließend an der dortigen Kunstakademie fortzusetzen.¹¹⁴ Im Sommer 1905, also kurz vor dem Umzug von Mutter und Schwester nach München, hatte Alexander Kanoldt den Freund an seinem neuen Wohnort besucht.¹¹⁵ Ein Jahr später wechselte auch Hugo Troendle (1882–1955), ebenfalls ein Kommilitone Alexander Kanoldts an der Karlsruher Akademie, in die bayerische Residenzstadt.

In München kamen Sophie und Johanna Kanoldt zunächst als Untermieterinnen in der Briennerstraße 14/III bei der Kaufmannswitwe Maria Buchdrucker in der Maxvorstadt unter.¹¹⁶ Vom 1. September 1906 an waren sie in der Nikolaistraße 10/0 beim Privatier Fritz Beck in Schwabing gemeldet. Schließlich bezogen die beiden im August 1910 eine Wohnung auf der dritten Etage des Hauses Nikolaiplatz 10, die sie fortan beibehielten.¹¹⁷ Alexander Kanoldt blieb vorerst in Karlsruhe, wo er am 25. Juli 1906 die Dresdner Bildhauerin Marga Zerener heiratete.¹¹⁸ Erst nach Beendigung seines Studiums siedelte er im März 1909 an die Isar um, da er hier eine weitaus bessere Basis für seine künstlerische Weiterentwicklung sah als in der badischen Residenzstadt.¹¹⁹

114 Vgl. Salmen 2016, S. 12.

115 Während dieses Aufenthalts in München unternahmen die Freunde einen Ausflug nach Feldwies am Chiemsee, um den Maler Julius Exter zu besuchen. Vgl. Ausst. Kat. Freiburg 1987, S. 192 und Salmen 2016, S. 13.

116 PMB Sophie Kanoldt und PMB Johanna Kanoldt vom 27.08.1906, StA München. Im zweiten PMB Johanna Kanoldt vom 21.05.1919 findet sich die falsche Angabe seit „September 1906“ in München lebend.

117 Vgl. PMB Johanna Kanoldt vom 21.05.1919, StA München. Im PMB Johanna Kanoldt vom 10.05.1906 ist das Meldedatum am Nikolaiplatz 1/3r fälschlicherweise mit 01.08.1911 angegeben. Laut Münchner Adressbuch ist Sophie Kanoldt zwischen 1909 und 1910 in der Giselastraße 15/2 gemeldet.

118 Vgl. Koch 2018, S. 204. Die Bildhauerin Marga Kanoldt-Zerener (18.05.1879, Dresden – 17.03.1946, Weimar) war auch Gründungsmitglied der NKVM, schied aber bereits im Gründungsjahr 1909 wieder aus. Vgl. <https://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=229908345>. Sie studierte in Dresden und ab Herbst 1902 an der Malerinnenschule Karlsruhe (u. a. bei Prof. Schmid-Reutte, Aktklasse). Vgl. Dresslers Kunstjahrbuch 1909; Malerinnenschule Karlsruhe: XVIII. Jahresbericht 1902/1903, Lehrplan für 1903/1904. Karlsruhe [1903], S. 7; Malerinnenschule Karlsruhe: XXII. Jahresbericht 1906/1907, Lehrplan für 1907/1908. Karlsruhe [1907], S. 6. Laut Dressler: Kunstjahrbuch 1910/1911, war sie 1910 mit einer Adresse in Paris gemeldet („Rue de la Grand Chaumière 12 [...]“). Im Schuljahr 1913/1914 war sie Schülerin der Kunstgewerbeschule Weimar. Vgl. Wahl 2007, S. 512.

119 Vgl. hierzu Alexander Kanoldts ausführliche Schilderung seiner Situation zur Zeit der Neuorientierung nach München in einem Brief an Joseph August Beringer vom 06.06.1912. Der darin erwähnte „russische Architekt“, der den Kontakt nach München vermittelt haben soll, ist freilich nicht zu identifizieren (Abdruck in Ausst. Kat. Freiburg 1987, S. 197f.). Vgl. auch den Brief von Alexander Kanoldt an Franz Roh vom 17.02.1925, in dem es nur vage heißt: „[...] da mich äußere Verhältnisse zwangen, meinen Wohnsitz nach München zu verlegen [...]“ (Abdruck ebd., S. 201).

Er bezog eine Wohnung in der Giselastraße 18, während seine Ehefrau ab März 1909 und bis zur Scheidung 1910 bei Sophie und Johanna Kanoldt in der Nikolaistraße 10 unterkam.¹²⁰

Studium an der Münchner Damen-Akademie 1905/1906 bis 1908/1909

Nach der Übersiedlung im Oktober 1905 begann Johanna Kanoldt ein Studium der bildenden Künste an der Damen-Akademie des 1882 gegründeten Münchner Künstlerinnen-Vereins¹²¹ (Abb. 16). Bei der zwischen 1884 und 1920 existierenden Damen-Akademie handelte es sich um eine Ausbildungsstätte, die es Frauen ermöglichte, ein Kunststudium zu absolvieren, was ihnen an der Münchner Akademie noch bis 1920 verwehrt war.¹²² Auch an anderen deutschen Kunstakademien wurden Studentinnen zu dieser Zeit so gut wie nie zugelassen, so dass den an einer künstlerischen Ausbildung interessierten Frauen – neben privatem Einzel- oder Gruppenunterricht – lediglich die Möglichkeit blieb, die privaten Malerinnenschulen bzw. Damenakademien in Berlin, Karlsruhe oder München zu besuchen, an denen häufig auch Professoren der staatlichen Kunstakademien unterrichteten.

Aus den Mitgliederverzeichnissen der Damen-Akademie geht hervor, dass sich Johanna Kanoldt am 1. November 1905 einschrieb und bis 1908/1909 Mitglied war.¹²³

120 Vgl. Koch 2018, S. 204. Vgl. die PMB von Sophie, Johanna und Alexander Kanoldt im StA München sowie die amtlichen Adressbücher der Stadt München. Ob Sophie und Johanna Kanoldt die Wohnung Nikolaistraße 10/0 bis zum Umzug an den Nikolaiplatz 1 im August 1910 beibehielten, obwohl Sophie Kanoldt zwischenzeitlich in der Giselastraße 15/2 gemeldet war, bleibt unklar.

121 Zur Damen-Akademie grundlegend vgl. Deseyve 2005, Klaputh 2012, Voit 2014, alle mit weiterführender Sekundärliteratur. – Die Damen-Akademie des Künstlerinnen-Vereins hatte 1884 erste Ateliers in der Theresienstraße angemietet, 1888 in der Türkenstraße 89 und bezog 1899 das vereinseigene Künstlerinnenhaus, Barerstraße 21. Vgl. Deseyve 2005, S. 68. Der Künstlerinnen-Verein verlegte seinen Sitz 1935 in die Akademiestraße 17–19 (Gebäude 1944 zerstört). Vgl. Deseyve 2005, S. 110, Anm. 528. In den 36 Jahren (1884–1920) ihrer Existenz hatte die Damen-Akademie über 1.750 Mitglieder (ebd., S. 69).

122 Die Kunstakademie nahm erst ab WS 1920/1921 auch Frauen offiziell als Studentinnen auf. Damit wurde die Damen-Akademie überflüssig. Vgl. Hopp 2008. Zur Gründung des Künstlerinnen-Vereins vgl. Deseyve 2005, S. 16, S. 35 f., S. 84–89.

123 Deseyve 2005, S. 163: „Kanoldt, Johanna: Nov 1905. 1905/06–1908/09“. Eintrag im: Jahresbericht und Rechenschaftsbericht für das Vereinsjahr 1904/1905 und Mitglieder-Verzeichnis 1905/1906. München, 1905, unter „Ausserordentliche Mitglieder: a) Schülerinnen“, S. 38: „Frl. Kanoldt,



Abb. 16 Gartenansicht des Gebäudes der Münchner Damen-Akademie des Künstlerinnen-Vereins (Künstlerinnenhaus), Barer Straße 21, Postkarte, 1901

Möglicherweise hatte sie ein Rat ihres Karlsruher Lehrers Friedrich Fehr, der bis 1899 selbst an der Münchner Damen-Akademie unterrichtet hatte,¹²⁴ nach ihrer einjährigen Ausbildungsunterbrechung zum Wechsel von der Karlsruher Malerinnenschule an die Münchner Einrichtung bewogen. Dafür, dass die Fortsetzung von Johanna Kanoldts Studien an der Damen-Akademie der eigentliche Grund für die Übersiedlung nach München war, spräche ihre gezielte Vorgehensweise: Sie schrieb sich dort sofort nach dem Umzug in die bayerische Residenzstadt sowohl mit der neuen Münchner als auch noch mit der Karlsruher Adresse ein. Nicht auszuschließen ist auch, dass der Maler Theodor Hummel (1864–1939), dem sie 1897 persönlich begegnet war und der dort ab 1905/06 für zwei Jahre „Landschaft“ unterrichtete, bei der Entscheidung für die Damen-Akademie einen gewissen Einfluss gehabt hatte.¹²⁵

Johanna Kanoldts Entschluss, an der Münchner Ausbildungsstätte zu studieren, ist unbedingt als eine wohlüberlegte Entscheidung für den Beruf einer ‚Kunstmalerin‘ zu verstehen. Um dieses Ziel zu erreichen, brachte sie die Kosten von 400 Mark pro Studienjahr auf, was eine erhebliche finanzielle Belastung für die Familie bedeutet haben dürfte. Dabei war der Kostenaufwand im Vergleich zu den mindestens 600 Mark im Jahr, die an den anderen privaten Münchner Malschulen, zu denen Frauen Zugang hatten, gefordert wurden, immer noch niedriger.¹²⁶ Freilich hatte auch schon die Karlsruher Malerinnenschule hohe Gebühren verlangt: So waren im Studienjahr 1903/1904 für den Besuch der „Figürlichen Malklasse“, der Johanna Kanoldt nachweislich angehörte, 375 Mark zu entrichten.¹²⁷

Die Münchner Damen-Akademie machte bereits mit ihrem Namen – sie hieß weder „Malerinnenschule“ wie in Karlsruhe, noch „Zeichen- und Malschule“ wie in Berlin – den Anspruch auf eine akademieähnliche Ausbildung deutlich.¹²⁸ Auch bei der Zulassung war man in München wählerischer. Während beispielsweise die Malschule des Berliner Künstlerinnenvereins auch Frauen aufnahm, die nicht unbedingt das Ziel verfolgten,

Joh. (1. Nov. 05) Brienerstr. 14/3 (Karlsruhe i/B. Kriegstr. 184)“, ferner Mitgliederverzeichnis 1906/1907, 1907/1908 und 1908/1909: Adresse: „Nicolastr. 10/0“.

124 Vgl. Deseyve 2005, S. 198 f.

125 Vgl. Brief Johanna Kanoldt an Hugo Troendle, München, 18.05.1917, München, Hugo-Troendle-Stiftung: „Seine [Edwin Redslobs] Frau ist eine Nichte des Landschaftsmaler Hummel, den ich 1897 noch mit Papa besuchte.“ und Deseyve 2005, S. 198.

126 Verglichen mit der Studiengebühr der Münchener Kunstakademie von 70 Mark waren die Jahresgebühren für die Damen-Akademie bei rund 27 Wochenstunden Unterricht jedoch wieder sehr hoch. Vgl. Deseyve 2005, S. 76 und Voit 2014, S. 31.

127 Vgl. Malerinnenschule Karlsruhe: XVIII. Jahresbericht 1902/1903, Lehrplan für 1903/1904. Karlsruhe [1903], S. 4 f. Bereits im folgenden Studienjahr wurden für die „Figürliche Malklasse“ 405 Mark verlangt. Vgl. Malerinnenschule Karlsruhe: XIX. Jahresbericht 1903/1904, Lehrplan für 1904/1905. Karlsruhe [1904], S. 4 f.

128 Vgl. Deseyve 2005, S. 77.

sich zur Künstlerin ausbilden zu lassen, nahm die Münchner Damen-Akademie nur Kandidatinnen auf, die eine professionelle Ausbildung beabsichtigten.¹²⁹ Als wichtigstes Ziel wird in den Jahresberichten betont, „jeglichen Dilettantismus“ fernzuhalten, und mit Genugtuung registriert, dass dies in der Außenwahrnehmung tatsächlich gelungen sei.¹³⁰ Schließlich war die Institution auch wegen ihres Malerei-Schwerpunkts über die Grenzen Bayerns hinaus bekannt. Deshalb wechselten beispielsweise 1888 Käthe Kollwitz (geb. Schmidt, 1867–1947) und Maria Slavona (1865–1931) aus Berlin von der dortigen Zeichen- und Malschule an die Münchner Ausbildungsstätte.¹³¹ Gabriele Münter zog nach einem mehrjährigen USA-Aufenthalt wegen der Damen-Akademie, die sie von Mai 1901 bis 1904 besuchen sollte, ebenfalls nach München.¹³² Schließlich war auch Maria Franck, die spätere Ehefrau von Franz Marc, der im Schuljahr 1906/1907 selbst für kurze Zeit das Fach „Tieranatomie“ an der Damen-Akademie unterrichtete, zwischen 1902 und 1907 dort Schülerin.¹³³

Johanna Kanoldt könnte für das Studienjahr 1905/1906 an der Damen-Akademie aufgenommen worden sein, ohne eine Aufnahmeprüfung abgelegt zu haben. Als nämlich nach mehreren Jahren strenger Aufnahmekriterien ein nur noch langsames Ansteigen der Schülerinnenzahlen zu verzeichnen war, waren die Zugangsbedingungen ab dem Studienjahr 1903/1904 gelockert worden. Es entfielen einzelne Probearbeiten, nach deren Bewertung über die Zulassung oder Ablehnung der Kandidatinnen entschieden worden war, und Abweisungen geschahen in der Regel nur noch aus Platzmangel.¹³⁴ Bereits 1899 hatte die Damen-Akademie ein neu errichtetes eigenes Gebäude in der Barerstraße 21 (Gartenbau) bezogen, so dass den Schülerinnen mehrere, tagsüber wie auch abends geöffnete Ateliers zur Verfügung standen.¹³⁵ Die Kanoldts wohnten in Fußnähe zu der in der Maxvorstadt gelegenen Damen-Akademie: Von der Briennerstraße 14 ging man etwa sieben Minuten, und von der Nikolaistraße 10, wohin sie im September 1906 umzogen, eine knappe halbe Stunde zur Damen-Akademie.

Ähnlich wie an den Kunstakademien, war auch an der Damen-Akademie das Studium des menschlichen Akts grundlegend.¹³⁶ Im ersten Schuljahr wird Johanna Kanoldt die angebotenen Pflichtfächer Kopf- und Aktzeichnen, Kopf- und Aktmalen,

129 Vgl. Deseyve 2005, S. 78.

130 Vgl. Deseyve 2005, S. 78f. Diese Position entspricht exakt auch der in den Jahresberichten der Malerinnenschule Karlsruhe vertretenen.

131 Vgl. Deseyve 2005, S. 76f.

132 Vgl. Deseyve 2005, S. 174; Kleine 1990, S. 87–89.

133 Vgl. Deseyve 2005, S. 171 und S. 205

134 Vgl. Deseyve 2005, S. 70–72.

135 Vgl. Deseyve 2005, S. 68 und Voit 2014, S. 28.

136 Vgl. Deseyve 2005, S. 74f.

Perspektive und den Abendaktkurs belegt haben.¹³⁷ Die Schülerinnen hatten freie Wahl bezüglich der Lehrer, die ihre Arbeiten wöchentlich mehrmals korrigierten.¹³⁸ Johanna Kanoldt hatte sich im Fach Kopf- und Aktzeichnen und -malen zunächst für Angelo Jank (1868–1940) entschieden.¹³⁹ Mehr Fächer zur Auswahl gab es ab dem zweiten Schuljahr, als zu den Pflichtfächern Perspektivlehre, Maltechnik, Kunstgeschichte und Anatomie eine Reihe von Wahlfächern hinzukamen. Zu diesen gehörten Kompositionskurse, Graphik- und Illustrationskurse, Bildhauerkurse, Kostümkurse, Kurse für Stillleben- und Blumenmalerei, Interieur, Grafik- und Illustrationskurse, Tierzeichnen und -malen sowie Landschaftskurse¹⁴⁰ (Abb. 17).

Es deutet alles darauf hin, dass sich Johanna Kanoldt während ihrer Ausbildung auf die Malerei konzentriert hat. Berücksichtigt man ihre späteren Äußerungen in Briefen an Troendle und ihre wenigen dokumentierten Werke, könnte sie Kurse in den Gattungen Porträt- sowie Landschaftsmalerei, die in den Sommersemestern in freier Natur abgehalten wurden, bevorzugt haben.¹⁴¹ Kopf- und Aktzeichnen sowie -malen unterrichteten während der Jahre ihres Studiums, abgesehen von Angelo Jank, auch Robert Engels (1866–1926), Max Feldbauer (1869–1948), Heinrich Knirr (1862–1944) und Albert Weisgerber (1878–1915), Landschaft Theodor Hummel und Richard Pietzsch (1872–1960) und Kunstgeschichte lehrte Karl Voll (1867–1917).¹⁴² Die Fortschritte und Erfolge der Auszubildenden der Damen-Akademie wurden mit regelmäßig stattfindenden Schulausstellungen dokumentiert.¹⁴³ Eine Regelstudienzeit scheint es nicht gegeben zu haben,

137 In den Vorlesungsverzeichnissen wird zwischen den Kursen „Aktzeichnen“, „Aktmalen“ und „Abendakt“ unterschieden. Vgl. Deseyve 2005, S. 201–208. Voit 2014, S. 19, erwähnt – ohne Quellenangabe –, dass im ersten Schuljahr Pflichtfächer angeboten wurden, und im zweiten zu den Pflichtfächern auch Wahlfächer hinzukamen. Bei Deseyve findet sich diese Information im Kapitel „6.1.3 Ausbildungssystem und Unterrichtsfächer“ so nicht. Vgl. Deseyve 2005, S. 74–84.

138 Vgl. Deseyve 2005, S. 75.

139 Vgl. die nach Schuljahren und Fächern gegliederte Liste der Lehrer bei Deseyve 2005, S. 204 f. Zu Johanna Kanoldts Lehrern vgl. den Brief von Johanna Kanoldts an Hugo Troendle, 26.07.1919, München, Hugo-Troendle-Stiftung, in dem es über ihre bisherigen Lehrer heißt: „mein letzter Lehrer [Martin] Lauterburg war allerdings sehr gut, u. hat mir sehr geholfen, um mich aus der Verbindung von [Friedrich] Fehr und [Angelo] Jank frei zu machen.“ Jank hatte seine Tätigkeit an der Damen-Akademie 1899 begonnen, nachdem Friedrich Fehr und Ludwig Schmid-Reutte nach Karlsruhe berufen worden waren. Vgl. Die Kunst für alle 14 (1898/1899), S. 379.

140 Vgl. Deseyve 2005, S. 75 f.

141 Landschaftsmalerei wurde beispielsweise im Sommer 1905 in Seebruck am Chiemsee von Theodor Hummel unterrichtet. Vgl. Die Werkstatt der Kunst. Organ für die Interessen der bildenden Künstler, 5 (1905/1906), H. 26, S. 359.

142 Vgl. die nach Schuljahren und Fächern gegliederte Liste der Lehrer bei Deseyve 2005, S. 204 f.

143 Vgl. Deseyve 2005, S. 77. Vgl. z. B. die Notiz zur Frühjahrsausstellung 1902 in: Die Kunst für alle, 17 (1902), S. 358: „Der *Künstlerinnen-Verein* hat auch in diesem Jahr durch eine um Ostern abgehaltene Ausstellung von Schülerinnenarbeiten vor der Oeffentlichkeit Rechenschaft

Künstlerinnenverein München. E.V.
Damen - Akademie.

Wintersemester: 1. Oktober bis 31. März
Sommersemester: 1. April bis 15. Juli.

Zeichnen- und Mal-Klassen (Kopf und Akt) nach lebendem Modell, die Herren: Robert Engels, Max Feldbauer, Angelo Jank, H. Knirr.

Stilleben und Blumen: Fräulein Marie Schnür (z. Z. noch Herr Rudolf Nissl).

Landschaft: (1. Juni bis 30. September auf dem Lande) Herr Theodor Hummel.

Abend-Akt: (Beginn 2. November) die Herren: Adolf Höfer und H. Knirr.

Komponier-Kurs: (Beginn November) Herr Julius Diez.

Kursus für Architektur in Verbindung mit Malerei: (Beginn November bei genügender Beteiligung) Herr Architekt P. Birkenholz.

Anatomie: Herr Dr. Hasselwander.

Kunstgeschichte: Herr Prof. Dr. Voll.

Perspektive: Fräulein v. Welschbrum.

Inskription: 1. Oktober, 9—12 Uhr.

München, Barerstrasse 21/I, 2. Gartenhaus.

Abb. 17 Werbeanzeige der Münchner Damen-Akademie für das Wintersemester 1905/1906

allerdings kann man davon ausgehen, dass drei Studienjahre als Mindeststudienzeit üblich waren. Denn erst nach drei Jahren Ausbildung war es Schülerinnen möglich, sich zur Aufnahme als ordentliches Mitglied im Künstlerinnen-Verein zu bewerben.¹⁴⁴ Voraussetzungen für die Aufnahme waren eine schriftliche Anmeldung, Volljährigkeit sowie künstlerischer Nachweis mit Arbeiten („Vorlage von Probearbeiten“), die von einer

abgelegt über die rege und ernsthafte künstlerische Thätigkeit, die in der von ihm ins Leben gerufenen, in jüngster Zeit von gegen hunderttachtzig Damen besuchten Malerinnen-Akademie [sic!] herrscht.“

144 Ausnahmen bildeten bereits etablierte Künstlerinnen, die Kurse an der Damen-Akademie lediglich zur „Fortbildung“ belegten. Vgl. Deseyve 2005, S. 50–55.

Jury begutachtet wurden.¹⁴⁵ Die Statuten des Vereins unterschieden demnach zwischen ‚ordentlichen‘ und ‚außerordentlichen‘ Mitgliedern: Zu den letzteren zählten grundsätzlich alle Schülerinnen der Damen-Akademie, während als ‚ordentliche‘ Mitglieder nur selbständig arbeitende Künstlerinnen aufgenommen wurden.¹⁴⁶

Johanna Kanoldt studierte insgesamt vier Jahre an der Damen-Akademie. Laut Mitgliederliste schrieben sich in ihrem ersten Studienjahr 1905/1906 insgesamt 64 weitere Schülerinnen ein. Die Gesamtstudiendauer der Mitglieder dieses Jahrgangs schwankte zwischen lediglich einem Jahr (acht Schülerinnen) und 15 Jahren (sieben Schülerinnen). Insgesamt neun der Kommilitoninnen von Johanna Kanoldt verbrachten wie sie vier Jahre an der Ausbildungsstätte.¹⁴⁷ Lediglich einige wenige der Studentinnen wurden nach dem Studium als ordentliche Mitglieder in den Verein aufgenommen.¹⁴⁸ Johanna Kanoldt hat entweder gar nicht versucht, ordentliches Mitglied im Verein zu werden – oder ihr Aufnahmeantrag wurde abgelehnt. Von fünf ihrer ehemaligen Mitschülerinnen, die nach der Ausbildung, ordentliche Mitglieder im Verein wurden, ist belegt, dass sie als Malerinnen tätig waren.¹⁴⁹

Über die Ausbildung von Johanna Kanoldt als Malerin an der Karlsruher Malerinnenschule und der Münchner Damen-Akademie ist letztlich wenig Konkretes bekannt. Über zehn Jahre nach ihrem letzten Studiensemester bezeichnete sie Fehr und Jank als ihre wichtigsten Lehrer.¹⁵⁰ Im Juli 1919 erwähnte sie in einem Brief an den Malerfreund Hugo Troendle, dass sie sich erst durch ihren letzten (privaten) Lehrer Martin Lauterburg von ihrer „Verbindung“ zu Fehr und Jank „frei“ gemacht habe.¹⁵¹ Damit bezog sie sich wahrscheinlich auf die impressionistische Technik, die sowohl Fehr, der mit Landschaften und Genrebildern, Interieurs und Porträts thematisch breit aufgestellt war, als auch Jank, der sich vor allem als Tiermaler hervortat,

145 Vgl. Deseyve 2005, S. 51f.

146 Vgl. Deseyve 2005, S. 69f.

147 Bei den neun Schülerinnen – allerdings sind die Listen wohl nicht vollständig –, die wie Johanna Kanoldt vier Jahre lang studierten, handelt es sich um Ida Hacke (anschließend Aufnahme im Künstlerinnen-Verein), Anna Hoffmann, Anna von Jacobs, Margarethe Munk, Agnes Oster, Adelheid Pauly, Mitzi von Schwarzl, Betty von Stradiot und Gertrud Wiener (geb. Moll). Vgl. Deseyve 2005, S. 141–196.

148 Vgl. Deseyve 2005, S. 141–196 (Schülerinnenlisten) und S. 115–129 (Mitgliederlisten Künstlerinnen-Verein).

149 Es handelt sich um Ida Hacke, Margarethe Hamens, Tina Kofler, Käthe Löwenthal und Luise Pollitzer. Vgl. Deseyve 2005, S. 141–196 (Schülerinnenlisten) und S. 115–129 (Mitgliederlisten Künstlerinnen-Verein).

150 Auch in Dresslers Kunsthandbuch 1930, S. 490, findet sich im Eintrag für Johanna Kanoldt die Angabe: „Studierte b. Friedrich Fehr, A. Jank u. Martin Lauterburg.“

151 Vgl. Brief von Johanna Kanoldt an Hugo Troendle vom 26.07.1919, München, Hugo-Troendle-Stiftung.

praktizierten.¹⁵² Das Pflichtfach Kunstgeschichte, das Karl Voll zwischen 1905 und 1911/1912 anbot, muss Johanna Kanoldt mit besonderem Interesse verfolgt haben.¹⁵³ Voll war von 1901 bis 1907 Konservator an der Alten Pinakothek, ab 1905 Honorarprofessor an der Universität München und ab 1907 Professor an der Technischen Universität München. Im Anschluss an seine Vorträge an der Damen-Akademie bot er – so jedenfalls im Frühjahr 1906 – einen Zyklus von sechs Führungen durch die Alte Pinakothek an.¹⁵⁴ Durch Volls Lehre lassen sich denn auch Johanna Kanoldts außergewöhnlich breite Kenntnisse sowie ihre Vertrautheit sowohl mit der Münchner Sammlung als auch mit der kunsthistorischen Fachliteratur erklären, die sie dazu befähigen sollten, im ersten Halbjahr 1910 innerhalb weniger Monate den „Guide through the Old Pinakothek“ zu verfassen.¹⁵⁵

Versteigerung des Nachlasses von Edmund Kanoldt bei Helbing

Am 4. November 1907 – Johanna Kanoldt befand sich mittlerweile in ihrem zweiten Studienjahr an der Damen-Akademie – erfolgte die Versteigerung von Werken aus dem künstlerischen Nachlass von Edmund Kanoldt durch das Münchner Auktionshaus Galerie Helbing (Abb. 18). Mit dieser Auktion von 241 Werken (in 199 Nummern) erhoffte sich die Familie eine einmalige deutliche Aufbesserung ihrer finanziellen Verhältnisse. Anlässlich der Versteigerung erschien ein vergleichsweise aufwendig gestalteter Katalog, bei dessen Erstellung sehr wahrscheinlich sowohl Sophie als auch Johanna Kanoldt mitgewirkt hatten¹⁵⁶ (Abb. 19). Das Verzeichnis gliedert sich in die Abteilungen „Ölgemälde“ (128 Werke), „Handzeichnungen“ (89 Werke, teilweise in Konvoluten) und „Ölgemälde anderer Meister“ (24 Werke) – Bilder aus der Sammlung Eduard Kanoldts – und enthält

152 Zu Fehr vgl. Dresch 2003; <https://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=213583247>. Zu Jank vgl. Ostini 1912; Kasten 2013; <https://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=223320865>.

153 Vgl. die nach Schuljahren und Fächern gegliederte Liste der Lehrer, Deseyve 2005, S. 204 f. Zu Voll vgl. <https://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=203634444>.

154 Vgl. die Anzeige in: Die Werkstatt der Kunst: Organ für die Interessen der bildenden Künstler, 5 (1905/1906), H. 23, S. 316, Digitalisat: <https://doi.org/10.11588/digit.45527#0320>.

155 Vgl. Kap. 5.

156 Nachlass des verstorbenen Herrn Professor Edmund Kanoldt, Karlsruhe. Eigene Arbeiten (Ölgemälde und Handzeichnungen) sowie einige Ölgemälde älterer und neuerer Meister. Auktion in München in der Galerie Helbing, 4. November 1907. Einführung: Reinhold Freiherr von Lichtenberg. München 1907.

Herbst 1907.

Bedeutende Kunst-Auktionen

in der

GALERIE HELBING

Liebigstrasse 21 München Wagmüllerstr. 15.

7. Oktober:
Sammlung von **Antiquitäten, Kunst- und Einrichtungsgegenständen, Oelgemälden** alter und moderner Meister, sowie der **gesamte künstlerische Nachlass** des verstorbenen Herrn kgl. Hoftheatermaler **Christian Jank**, München.

14. Oktober:
Sammlung von **bedeutenden Oelgemälden alter Meister** aus Rheinischem Privatbesitz.

28. Oktober:
Kollektion Prinz Otto Sayn-Wittgenstein, Egern-Rottach. **Hervorragende Antiquitäten**, darunter **ersiklassige französische Möbel** des XVIII. Jahrhunderts, Gegenstände in Silber und Bronze, prachtvolle Porzellane der verschiedensten Manufakturen, zum Teil aus frühesten Epochen; ferner einige **hervorragende Oelgemälde alter Meister**, darunter Arbeiten von Bellotto, Guardi, Romney, D. Teniers d. J., Velasquez u. a.

4. November:
Nachlass des verstorbenen Herrn Kunstmalers Prof. Edmund Kanoldt, Karlsruhe. Eigene Arbeiten des Künstlers: **Oelgemälde und Handzeichnungen**, sowie einige Oelgemälde älterer und neuerer Meister.

November:
Hervorragende Sammlung von Kupferstichen, Radierungen und Holzschnitten des XV.—XVIII. Jahrh. (ca. 2200 Nummern) aus **süddeutschem adeligen Besitz**.

November:
Reichhaltige Sammlung von modernen Original-Radierungen, Holzschnitten etc. erster Künstler, zum Teil in ausgezeichneten Frühdrucken.

November:
Oelgemälde alter Meister aus dem Nachlass des Herrn **Kunstverlegers A. Loehle** †, München, sowie aus adeligem bayrischen Privatbesitz.

November:
Sammlung von **Antiquitäten, Möbeln, Kunst- und Einrichtungsgegenständen**, dabei interessante Porzellane aus **altadeligem Besitz**, etc.

Ende November:
Sammlung F. Kalister †, Triest. **Hochbedeutende Oelgemälde hervorragendster moderner Meister**, darunter Werke von **O. Achenbach, José Benlliure y Gil, M. Gaisser, H. Kauffmann, Fritz Aug. v. Kaulbach, A. v. Kowalski, F. v. Lenbach, H. W. Mesdag, M. von Munkacsy, Ernst Zimmermann u. a.**; ferner einige Aquarelle.

Anfang Dezember:
Sammlung von **Ostasiatischen Kunstgegenständen** (Japan und China), Arbeiten in Bronze, Holzschnitzereien, Porzellane, Originalfarbholzschnitte und Bücher aus thüringischem Privatbesitz.

Anfang Dezember:
Sammlung von **Antiquitäten, Möbeln, Kunst- und Einrichtungsgegenständen**, Arbeiten in Silber, Bronze etc., sowie einige Oelgemälde aus süddeutschem Privatbesitz.

Dezember:
Oelgemälde moderner Meister, Aquarelle und Handzeichnungen sowie einige Arbeiten von **C. Spitzweg** aus verschiedenem Besitz.

Kataloge, sowie jede nähere Auskunft durch

Hugo Helbing

Kunsthandlung und Kunstantiquariat
Liebigstr. 21 München Wagmüllerstr. 15.

(5656)

Abb. 18 Anzeige der Galerie Helbing, Allgemeine Zeitung, München 1907

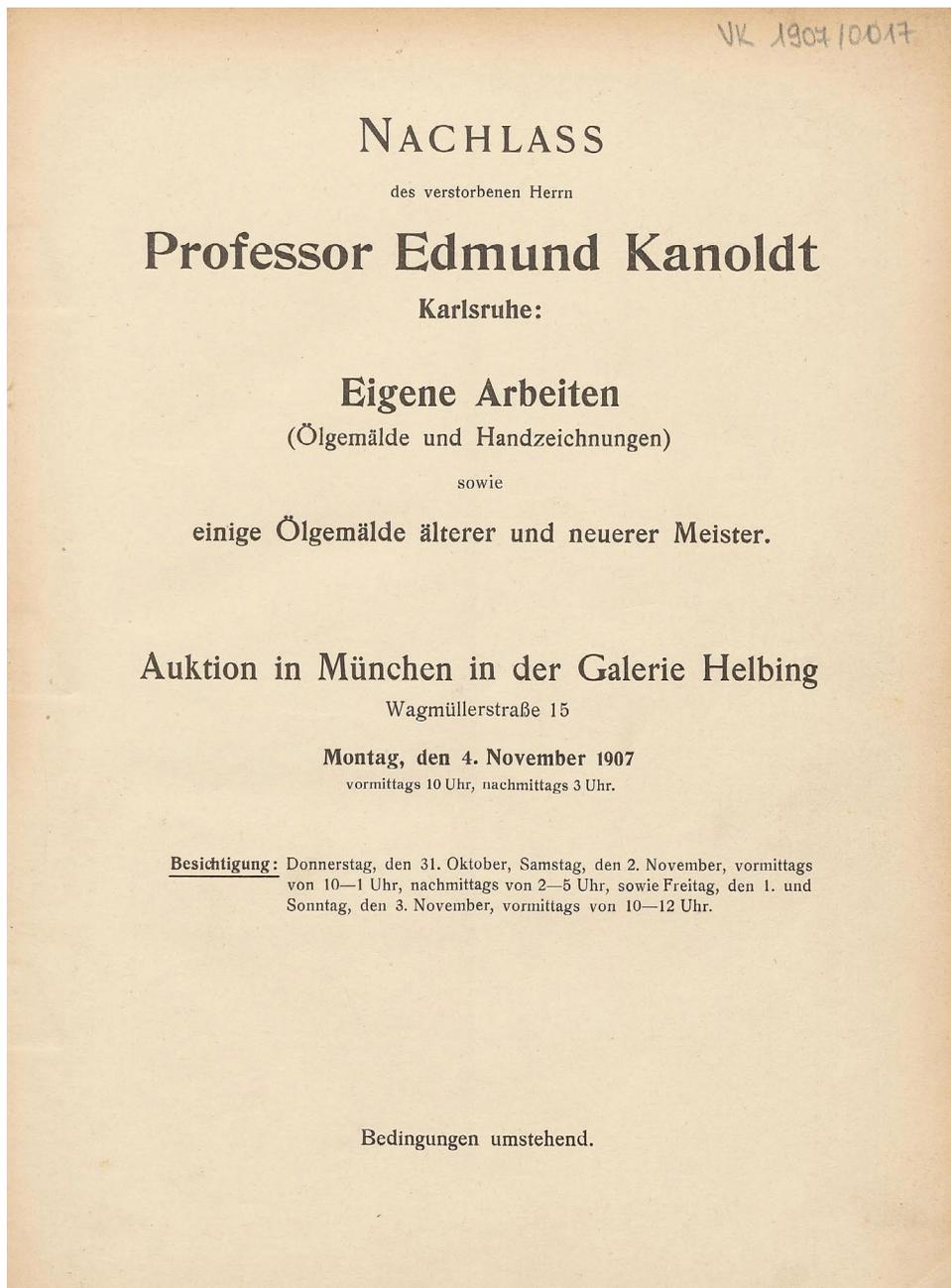


Abb. 19 Titelblatt, Katalog der Nachlassversteigerung von Edmund Kanoldt in der Galerie Helbing am 4. November 1907

für die meisten Nummern verhältnismäßig ausführliche Beschreibungen. Im Anschluss folgen 15 Abbildungen von Werken von Edmund Kanoldt sowie jeweils eine Illustration eines Gemäldes von Hans Canon und Joseph Anton Koch aus der Sammlung des verstorbenen Malers.¹⁵⁷ Die Gruppe der Ölgemälde des Künstlers ist noch einmal in sieben, nach Landschaftsmotiven überschriebene Abschnitte gegliedert.

Autor der drei Seiten umfassenden Einführung ist Reinhold Freiherr von Lichtenberg (1865–1927), der Kanoldt 1898 in Rom kennengelernt und im Jahr der Helbing-Versteigerung zusammen mit Ernst Jaffé bereits das Edmund Kanoldt gewidmete Werk „Hundert Jahre deutsch-römischer Landschaftsmalerei“ publiziert hatte.¹⁵⁸ Vorstellbar ist, dass Lichtenberg, bei dem Johanna Kanoldt an der Malerinnenschule Karlsruhe im Studienjahr 1903/1904 Unterricht im Fach Kunstgeschichte erhalten hatte, das Vorwort auf Anregung und Bitte von Sophie und Johanna Kanoldt verfasst hat. Er stand mit den beiden in Verbindung und war ihnen insofern verpflichtet, als sie ihm Informationen über Leben und Werk von Edmund Kanoldt für seine zweibändige Publikation geliefert hatten. Jahre später bemängelte Johanna Kanoldt an dem Buch von Lichtenberg und Jaffé allerdings, dass darin „trotz unserer persönlichen Information“ verschiedene Daten „falsch angegeben“ seien.¹⁵⁹ 1919 übte Edwin Redslob in seinem Versuch einer Wiedererinnerung an Edmund Kanoldt Kritik an dem Buch, weil es nicht auf die seiner Ansicht

157 Bei den Werken aus der Sammlung handelt es sich um zwei Gemälde „Alte[r] Meister“ (Pietro Liberi und Cornelis van Poelenburg), eines von dem „Monogrammist v. B.“, fünf des österreichischen Malers Hans Canon (Johann Strašićipka), zwei Werke „Deutsche Schule des XVIII. Jahrhunderts“, eines von Heinrich Franz-Dreber, eines von Wilhelm Friedrich Hirt, eines von Joseph Anton Koch, drei von Gustav Osterroth, zwei von Friedrich Preller dem Älteren (Lehrer von Edmund Kanoldt), eines von Gustav Schönleber sowie fünf von Johann Baptist Tüttiné. Vgl. Kat. Aukt. Helbing 1907, Nr. 176–199. Vgl. auch Alexander Kanoldts rückblickende Beschreibung seines Karlsruher Elternhauses in einem Brief an Gustav Friedrich Hartlaub, 09.06.1928, Mannheim, MARCHIVIUM, Sign.: 2/2012_00106: „[...] da ich doch im elterlichen Hause nichts als Kunst um mich herum sah! Außer vielen Bildentwürfen meines Vaters hingen an den Wänden: Joseph Anton Koch, Friedrich Preller, Hans Canon, alte Holländer – dann von den Zeitgenossen Schönleber, Bracht, Ferd. Keller etc. pp.“

158 Vgl. Lichtenberg / Jaffé 1907. Zu Lichtenbergs Begegnung mit Edmund Kanoldt in Rom, ebd., S. 37f. Dass das Buch vor der Auktion erschienen war, geht aus der ausführlichen Ankündigung der Versteigerung, die anonym im Feuilleton der Allgemeinen Zeitung, München, am 29.10.1907, S. 2 („Edmund Kanoldts Lebenswerk“), zu lesen war, hervor.

159 „Leider haben sich in allen Artikeln immer wieder Fehler eingeschlichen, sogar in dem Buch Frh. von Lichtenbergers Deutsche Landschaftsmalerei in Italien das ganz dem Geiste meines Vaters, dem ‚Retter der Serpentara‘ gewidmet ist, sind trotz unserer persönlichen Information verschiedene Daten falsch angegeben.“ Brief von Johanna Kanoldt an Joseph August Beringer vom 25.06.1912, Karlsruhe, GLA, Sign.: N Beringer 215. Johanna Kanoldt stand zu dieser Zeit in Verbindung mit Joseph August Beringer in Mannheim, der an einem Buch über badische Malerei arbeitete. Vgl. Beringer 1913. Die „2., im Text überarbeitete und bedeutend erweiterte Aufl.“ von Beringers Buch erschien in Karlsruhe 1922.

nach zukunftsweisenden Aspekte in Kanoldts Werk einging, sondern den damals schon vorherrschenden Eindruck eines „verspätete[n] Epigone[n] von Rottmann, Preller und Schirmer eher verstärken als berichtigen mußte.“¹⁶⁰

Erfreulicherweise hat sich das vom Auktionshaus Hugo Helbing vor und während der Versteigerung verwendete annotierte Exemplar des Katalogs erhalten, so dass sowohl die vom Auktionator festgelegten Mindestgebote (Limitpreise) für jedes Werk als auch die jeweils erzielten Ergebnisse bzw. Höchstgebote und schließlich die Namen der Käuferinnen und Käufer überliefert sind.¹⁶¹ Die Auswertung der handschriftlichen Einträge des Auktionshauses zeigen, dass der Versteigerung ein nur mäßiger Erfolg beschieden war. Von den kalkulierten möglichen Einnahmen (Summe der vorgegebenen Mindestgebote) in Höhe von 16.398 Mark konnten lediglich 4.502 Mark tatsächlich erzielt werden. Nur 145 der 241 präsentierten Werke wurden verkauft (60 %). Für 96 Werke gab es kein ausreichendes Gebot, so dass kein Zuschlag erteilt wurde. Im Katalog sind diese Nummern handschriftlich mit „retour“ gekennzeichnet. Von den 128 Ölgemälden Edmund Kanoldts fanden lediglich 63 (49 %) einen Käufer, von seinen 89 Zeichnungen konnten immerhin 71 (80 %) versteigert werden. Daneben wurden elf (46 %) der 24 Ölgemälde anderer Künstler aus der Sammlung Kanoldts verkauft.

Bezeichnenderweise konnte für die elf am höchsten veranschlagten Kanoldt-Gemälde – es wurden Preise zwischen 2.200 Mark und 350 Mark aufgerufen – nicht das jeweils vorgegebene Mindestgebot erzielt werden, so dass sie keinen Zuschlag erhielten. Auch bei den beiden Landschaftsbildern von Kanoldts Weimarer Lehrer Friedrich Preller d. Ä. ging bei deren Mindestpreisen von 80 Mark (Höchstgebot: 60 Mark) bzw. 50 Mark (Höchstgebot 30 Mark) niemand mehr mit, so dass sie keine neuen Besitzer fanden.¹⁶² Das teuerste verkaufte Ölbild von Edmund Kanoldt „Vom Golfo di Rapallo“¹⁶³

160 Vgl. Redslob 1919, S. 206.

161 Digitalisat nach dem Exemplar des Kunsthau Zürich: <https://doi.org/10.11588/digit.49088>. Die derzeit bekannten „Handexemplare“ bzw. „Protokollkataloge“ der über 800 Versteigerungen des Auktionshauses Hugo Helbing aus dem Zeitraum 1887 bis 1937 befinden sich im Bestand des Paul Cassirer & Walter Feilchenfeldt Archivs Zürich sowie der Bibliothek des Kunsthau Zürich und des Zentralinstituts für Kunstgeschichte (ZI) München (Schenkung 2016, Leihgabe 2021) und wurden im Rahmen eines Kooperationsprojekts von der UB Heidelberg digitalisiert sowie im Rahmen eines Projekts am ZI wissenschaftlich erschlossen. Vgl. <https://www.arthistoricum.net/themen/portale/german-sales/helbing>, <https://www.zikg.eu/forschung/projekte/projekte-zi/kataloge-auktionshaus-hugo-helbing> und <https://g.co/arts/UJnZAQRnGezKfZ6>.

162 Die Preller-Bilder waren 1914 noch in Familienbesitz, denn Alexander Kanoldt schlug Walter Riezler am 25.01.1914 in einem Brief eine Ausstellung von Werken seines Vaters und weiterer Maler des 19. Jahrhunderts in Stettin vor, „von denen sich meine Mutter unter den obwaltenden Verhältnissen trennen würde“. Er zählt u. a. die beiden Bilder von Preller und vier „figürl. Bilder“ von Hans Canon auf. Abdruck des Briefes bei Wille 1994, S. 68 f.

163 Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 12, Nr. 104, Müller-Scherf 1992, S. 269, Nr. 233 („Verbleib unbekannt“).

ging gerade noch für den Limitpreis von 300 Mark an ein „Frl. Laura Engelhardt“ in Kassel, das nicht selbst anwesend war, sondern seine Wünsche vorher bei Helbing hatte registrieren lassen.¹⁶⁴ Den höchsten Betrag der Auktion erzielte allerdings kein Bild von Edmund Kanoldt, sondern eines aus seiner Sammlung: Gustav Schönlebers (1851–1917) Werk „Aus einem italienischen Fischerdorf“, das für 340 Mark sogar 140 Mark mehr als das Mindestgebot einbrachte und an einen Bieter namens Oppenheimer ging.¹⁶⁵ Lediglich neun Ölbilder von Edmund Kanoldt konnten für Preise zwischen 100 und 300 Mark verkauft werden, während für 26 dieser Werke nur zwischen 20 und 49 Mark, für 21 Gemälde sogar nur zwischen fünf und 19 Mark Erlöst werden konnten. Der Durchschnittspreis der verkauften Zeichnungen lag mit 8,38 Mark ebenfalls niedrig, wobei fast Zweidrittel der Blätter (73 %) für bescheidene Gebote zwischen 1,50 Mark und 9 Mark zugeschlagen wurden.

Insgesamt haben 42 Käuferinnen und Käufer Werke auf der Auktion ersteigert. Die höchsten Ausgaben tätigte mit 314 Mark Rudolph Kanoldt, ein Neffe des Künstlers, der als „Zivilingenieur“ ebenfalls in München lebte.¹⁶⁶ Neben drei Ölgemälden und einer Zeichnung Edmund Kanoldts – alleine für das Werk „Felsenhöhle am Meere“ bezahlte er 200 Mark¹⁶⁷ – erwarb er zwei Sammlungsbilder des auf Trachtenmalerei und Schwarzwälder Bauernmotive spezialisierten Johann Baptist Tuttiné (1839–1889) für fünf bzw. 19 Mark.¹⁶⁸ Johanna Kanoldt schätzte das Werk des mit ihrem Vater befreundeten

164 In das Exemplar des Protokollkatalogs sind Leerseiten eingeschossen, auf denen im Auktionshaus Notizen zu Mindestgeboten und Interessenten festgehalten worden sind. Nach S. VIII findet sich eine mit den Buchstaben von A bis P durchnummerierte Namensliste von 15 Bietern, die wohl nicht bei der Versteigerung zugegen waren, sondern ihre Wünsche vorab übermittelt hatten.

165 Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 22, Nr. 194. Laut handschriftlicher Katalognotiz hatte für dieses Bild „Fr. Gurlitt, Berlin“ ein Höchstgebot von 250 Mark hinterlegt. – Gustav Schönleber unterrichtete 1880 bis 1917 an der Karlsruher Kunstakademie.

166 Carl Friedrich Johann Rudolph Kanoldt (06.06.1872, Gotha – 31.07.1931, München) war der Sohn von Edmund Kanoldts ältestem Bruder Carl Ferdinand Josef Kanoldt (19.04.1840 – 24.03.1906, Greifswald), Apotheker und Ratsherr zu Greifswald und Inhaber einer „Tamarinden-Konservenfabrik“, und von Bertha Pauline (Line) Kanoldt, geb. Jacobs (11.11.1847, Gotha – 04.02.1942, Berlin-Lichterfelde). Vgl. Wenzel 2006 und Deutsches Geschlechterbuch 2002, S. 358 und S. 633.

167 Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 11, Nr. 94, Müller-Scherf 1992, S. 297, Nr. 312 („Verbleib unbekannt“).

168 Tuttiné studierte in den 1860er- und 1870er-Jahren an der Kunstakademie Karlsruhe und erhielt mehrere Aufträge des Großherzogs von Baden. Vgl. Präger 2021. Rudolph Kanoldt erwarb Tuttinés Bilder „Goldenes Hochzeitspaar“ und „Schwarzwälder Bauernstube“, Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 23, Nr. 195 und Nr. 199. Von Edmund Kanoldt kaufte Rudolph Kanoldt neben „Felsenhöhle am Meere“ die Ölbilder „Felsenvilla am Meere“, Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 11, Nr. 93 (39 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 297, Nr. 311 („Verbleib unbekannt“), „Waldbach bei Ilmenau“, Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 2, Nr. 4, (30 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 182, Nr. 9 („Verbleib unbekannt“) und die Tuschzeichnung „Fucinersee“, Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 17, Nr. 164 (21 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 341, Nr. 461 („Verbleib unbekannt“). Ebenfalls in

Tuttiné übrigens nicht besonders, wie aus ihrem Brief aus dem Sommer 1912 an den Kunsthistoriker Joseph August Beringer hervorgeht, in dem sie schrieb, „er hatte als Maler ja keine großen Qualitäten, war aber ein famoser, netter Mensch.“¹⁶⁹ Ein Bieter namens Feuerbach kaufte nur Zeichnungen, davon aber gleich 30 Stück für insgesamt 213,50 Mark. Der Maler Alexander Peltzer (1876–1959), der zum Freundeskreis der Familien Kanoldt und Erbslöh gehörte und dessen Tochter, die Schriftstellerin Isabella Nadolny (1917–2004), mit Editha Kanoldt (1880–1955) und Inge Erbslöh (1909–2003) befreundet war,¹⁷⁰ sicherte sich den Zuschlag für fünf Ölgemälde und drei Zeichnungen von Edmund Kanoldt zum Gesamtpreis von 82,50 Mark.¹⁷¹ Adolf Erbslöh hatte den Vorbesichtigungstermin bei Helbing am 2. November 1907 genutzt und ersteigerte auf der Auktion zwei Tage später für insgesamt 138 Mark vier Ölgemälde und sechs Zeichnungen von Edmund Kanoldt.¹⁷² Neben dem Neffen des Künstlers, Rudolph Kanoldt,

Rudolf Kanoldts Besitz befand sich das nicht bei Helbing angebotene Kanoldt-Ölbild „Acqua Claudia“ (1896). Vgl. Müller-Scherf 1992, S. 280, Nr. 261.

- 169 Brief von Johanna Kanoldt an Joseph August Beringer, 07.07.1912, Karlsruhe, GLA, Sign.: N Beringer 215.
- 170 Zur Freundschaft zwischen Alexander Peltzer und Adolf Erbslöh vgl. Nadolny 2016 und Nadolny 1967, b. Alexander Kanoldt wohnte von Oktober 1927 bis März 1928 mit seiner Familie im Ferienhaus von Alexander Peltzer in Brannenburg am Inn. Vgl. Koch 2018, S. 208.
- 171 Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 4, Nr. 24: „Steinwand“ (10 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 298, Nr. 316; Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 6, Nr. 49: „Subiaco“ (10 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 193, Nr. 46 („Verbleib unbekannt“); Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 12, Nr. 109: „Fernsicht“ (5 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 196, Nr. 53 (u. d. T.: „Italienische Küstenlandschaft“, „Verbleib unbekannt“); Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 13, Nr. 112: „Felsengipfel“ (19 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 188, Nr. 31 (u. d. T.: „Felsengipfel auf Capri“, „Verbleib unbekannt“); Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 13, Nr. 115: „Felsenküste“ (19 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 189, Nr. 34 (u. d. T.: „Felsenküste bei Amalfi“, „Verbleib unbekannt“); Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 16, Nr. 145: zwei Zeichnungen „Pflanzen und Baumschlagstudien“ (10,50 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 327, Nr. 417–418; Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 16, Nr. 152: Zeichnung „Steineichen auf dem Felsenterrain Südetruriens“ (9 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 370, Nr. 537.
- 172 Am 02.11.1907 heißt es im Tagebuch von Adeline Erbslöh: „Adolf & Neffe zur Kanoldt Ausstellung“, am 04.11.1907 dann „Morgens Adolf zur Kanoldt Auktion, nachmittags wieder“. – Erbslöh kaufte laut Kat. Aukt. Helbing 1907 die Ölbilder „Rhönwald“, Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 3, Nr. 17 (20 Mark) [Müller-Scherf 1992, S. 238, Nr. 142, identifiziert mit Helbing-Nr. 17 allerdings das gleichgroße signierte Gemälde „Buchen bei der Milsenburg“, das jedoch offenbar vom Kunstmuseum Düsseldorf erworben wurde, bevor es 1919 im Rahmen einer Tauschaktion an das Erfurter Angermuseum kam (Inv.-Nr. 6443), freundliche Mitteilung von Thomas v. Taschitzki, Angermuseum Erfurt vom 31.03.2017]; „Zypressenwipfel“, Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 10, Nr. 81 (5 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 191, Nr. 40 („Verbleib unbekannt“); „Strand von Sori“, Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 12, Nr. 102 (20 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 255, Nr. 199; „Hero“, Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 14, Nr. 122 (31 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 233, Nr. 133 (Hamm, Städt. Gustav-Lübcke-Museum). Ferner die Zeichnungen „Baumschlag mit Architekturstaffage“ (zwei Blätter), Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 16, Nr. 144 (5 Mark), Müller-Scherf

gehören also die beiden Malerfreunde der Familie Alexander Peltzer und Adolf Erbslöh, der bereits im Herbst 1904 während seiner ersten Monate in München Edmund Kanoldts Bild „Wellenbrandung“ (1888) kopiert hatte,¹⁷³ zu denjenigen Käufern, die eine größere Anzahl von Werken auf der Auktion erworben haben (Abb. 20).

Auch wenn insgesamt 13 Bieter je drei und mehr Ölbilder auf der Versteigerung kauften, blieb der Erlös, den die Veranstaltung brachte, wahrscheinlich weit hinter den Hoffnungen der Familie zurück. Offenbar war das Werk Edmund Kanoldts drei Jahre nach seinem Tod bei den Sammlern nicht mehr sehr gefragt. Edwin Redslob versuchte 1919 die seines Erachtens gleichzeitig vorhandenen traditionellen und modernen Aspekte in Kanoldts Bildern herauszuarbeiten, wenn er einerseits von der „literarisch-epigonenhafte[n] Auffassung, mit der Weimar seine Söhne belastete“ sprach, andererseits die „raumbildende Begabung, die Kanoldts Bilder so wertvoll macht“ hervorhob, die „zu würdigen [...] erst eine jüngere Generation unser Auge gelehrt“ habe.¹⁷⁴ Diese über das Traditionelle hinausweisenden Momente in Kanoldts Werk wurden von einem breiteren kunstinteressierten Publikum im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts wohl aber weniger gesehen, so dass Redslob konstatieren musste, dass „die Nachlaßversteigerung [...] in ihrer Zusammenstellung wie in ihrem Ergebnis ein Beweis [war], daß die Stunde Kanoldts noch nicht gekommen war.“¹⁷⁵

Wenn Johanna Kanoldt 1935 in dem bereits erwähnten Brief an den Frankfurter Rechtsanwalt Steger rückblickend schrieb, dass sie nach dem Tod des Vaters „ganz selbständig unsere Existenz verdient“ und „in 10 Jahren von 1904–[19]14 den Nachlaß meines

1992, S. 328, Nr. 420–421; „Dido und Äneas“, Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 18, Nr. 171 (12 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 378, Nr. 561; „Dido und Äneas“, Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 18, Nr. 172 (21 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 378, Nr. 562; „Hero und Leander (Entwurf)“, Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 18, Nr. 174 (16 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 388, Nr. 589; „Sappho“, Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 18, Nr. 175 (8 Mark), Müller-Scherf 1992, S. 377, Nr. 558 („Verbleib unbekannt“). – Laut Müller-Scherf besaßen Erbslöhs darüber hinaus noch Edmund Kanoldts Ölbilder „Mühle in Kleinsassen in der Rhön“ (Müller-Scherf 1992, S. 236, Nr. 139, nicht bei Helbing, heute Hamm, Städt. Gustav-Lübke-Museum) und „Orta. Monte Sacro“ (Müller-Scherf 1992, S. 293, Nr. 295, Kat. Aukt. Helbing 1907, S. 10, Nr. 83, dort als *Retoure* gekennzeichnet).

173 Vgl. Salmen / Billeter 2016, S. 47 (Nr. 1904/1: „Brandung“) und Wille 1967, Nr. N8. In Erbslöhs eigenhändiger Gemäldeliste dazu die Anmerkung: „Gem[alt] München 1904“. Erbslöhs Kopie nach Edmund Kanoldts Bild (Helbing-Nr. 116, S. 13) ist heute verschollen. Auch über den weiteren Verbleib von Edmund Kanoldts „Wellenbrandung“, bei Helbing von einem Käufer namens Buhl für 16 Mark ersteigert, ist laut Müller-Scherf 1992, S. 254, Nr. 195, nichts bekannt.

174 Vgl. Redslob 1919, S. 210–212.

175 Vgl. Redslob 1919, S. 206. Nach Redslob sahen auch Wilhelm Hausenstein (1925/1926), Franz Roh (1925/1926) und Ernst Kloss (1930) Aspekte in Edmund Kanoldts Werk, die sein Sohn Alexander in seinen Bildern verändert wieder aufgriff, und zeigten die Bedeutung des Vaters für die folgende Generation auf. Vgl. dazu mit Belegen Müller-Scherf 1987, S. 14 f.

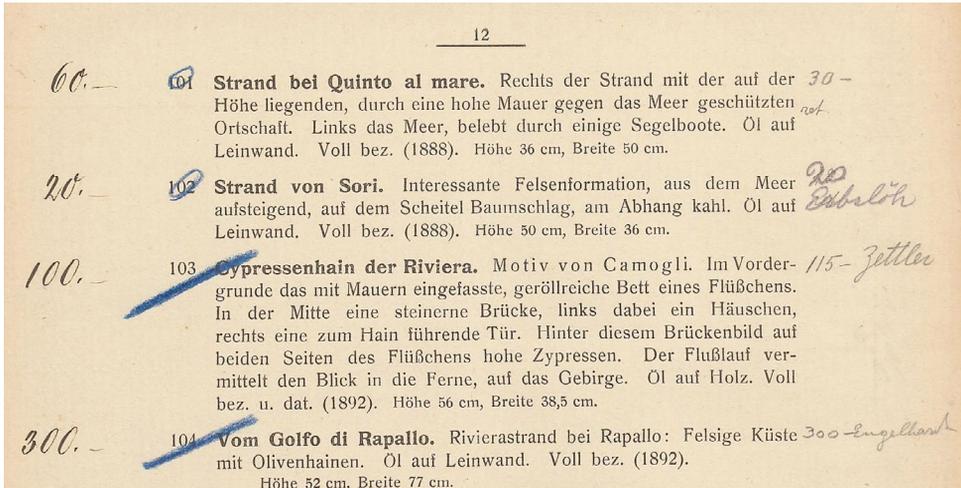


Abb. 20 Annotiertes Handexemplar des Katalogs der Nachlassversteigerung von Edmund Kanoldt in der Galerie Helbing am 4. November 1907, S. 12 (Ausschnitt)

sel. Vaters 280 Bilder, ohne jede Hülfe, allein verkauft“ habe,¹⁷⁶ so kann man davon ausgehen, dass sie in die Vor- und Nachbereitung der Helbing-Auktion sehr intensiv involviert gewesen war. Ihre häufig kränkliche Mutter Sophie und ihr Bruder Alexander waren auch eingebunden, allerdings wohnte letzterer 1907 noch gar nicht in München, war also in der Regel nicht vor Ort, sondern reiste nur gelegentlich zu Besuchen aus Karlsruhe an. Es spricht demnach vieles dafür, dass Johanna Kanoldt zu dieser Zeit die Hauptlast der Verwaltung des Nachlasses ihres Vaters getragen hat.

Geselliges Leben in Schwabing

Ungeachtet der ständigen Geldnöte, die auch durch die letztlich überschaubaren Erlöse der Auktion bei Helbing nicht maßgeblich gelindert worden waren, führten Sophie, Johanna und der ebenfalls immer wieder aus Karlsruhe anreisende Alexander Kanoldt in Schwabing ein ereignisreiches und geselliges Leben. Informationen über

¹⁷⁶ Brief von Johanna Kanoldt an Robert H. Steger, 14.04.1935, Nachlass Cohen, Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, Heidelberg, Bestand B. 3/40, Nr. 33. Die Angabe, dass Johanna Kanoldt „280 Bilder“ ihres Vaters in dieser Zeit verkauft habe, ist freilich im Detail nicht zu belegen und dürfte eine eher etwas zu großzügige Einschätzung sein.

den Freundes- und Bekanntenkreis und die zahlreichen Aktivitäten der Familie enthält zunächst die spärlich überlieferte Korrespondenz der Geschwister. Als wichtigste Quelle erweist sich allerdings das ab Sommer 1907 geführte Tagebuch der mit den Kanoldts eng befreundeten Adeline Erbslöh.¹⁷⁷ Die Dokumente belegen, dass Sophie und Johanna Kanoldt ein offenes, gastfreundliches Haus führten, in dem Freunde und Bekannte, unter anderem Künstler, Kunsthistoriker, Kunstsammler und -förderer, Schriftsteller und Verleger verkehrten, von denen sie einige noch aus ihrer Zeit in Karlsruhe kannten.

Mit dem Umzug in die Wohnung Nikolaiplatz 1 war 1910 auch das endgültige Domizil in München gefunden, das Mutter und Tochter bis an ihr Lebensende nicht mehr verlassen sollten. Nach der Scheidung von seiner ersten Ehefrau Marga Zerener war auch Alexander Kanoldt für einige Monate (bis März 1911) dort eingezogen. Damals schuf er eine Reihe von Ansichten, die Ausblicke aus der Wohnung Nikolaiplatz 1 zeigen¹⁷⁸ (Abb. 21). In dem heute noch existierenden stattlichen viergeschossigen Gebäude im Herzen von Schwabing wohnten die Kanoldts auf der dritten Etage rechts. Einige Jahre zuvor (1901–1903) war an dieser Adresse die Senatorswitwe Julia Mann, Mutter von Heinrich und Thomas Mann, gemeldet sowie zwischen 1901 und 1902 die Familie des bereits im Alter von 16 Jahren verstorbenen Lyrikers Maximilian Kronberger (1888–1904), den Stefan George und sein Kreis als „Maximin“ idealisierten. Ferner wohnte von 1922 bis 1925 der Ideologe der NSDAP Alfred Rosenberg (1892–1946) in diesem Haus.¹⁷⁹ Für Johanna Kanoldt war der Nikolaiplatz mit den Jahren „ein Stück Heimat“ geworden, das sie nicht mehr aufzugeben gewillt war, auch als sich nach dem Tod der Mutter ihre finanzielle Situation noch einmal verschlechterte und sie die Wohnung nur noch durch dauerhafte Untervermietung einzelner Zimmer halten konnte.¹⁸⁰

177 Vgl. Tagebuch Adeline Erbslöh. Die sechs Tagebuchbände befinden sich im Besitz der Nachkommen von Adeline und Adolf Erbslöh. Für eine umfassende Auswertung zugänglich waren uns lediglich die Bände der Jahre 1907 bis 1911. Für die Jahre 1912 bis 1916 teilte uns Brigitte Salmen, die eine Edition vorbereitet, freundlicherweise die von ihr ermittelten Johanna Kanoldt betreffenden Stellen mit.

178 Vgl. Koch 2018, S. 84–86, S. 102, WV 10.12, 10.13, 10.14, 10.15 und 13.1. Noch 1927 verwendet Alexander Kanoldt das Nikolaiplatz-Motiv in einer Lithographie für die Jahressgabe des Schlesischen Künstlerbundes.

179 Vgl. Heißerer 2008, S. 136 f., Bäche 1965, S. 170, S. 196, Piper 2015, S. 75, Anm. 303.

180 Vgl. Brief von Johanna Kanoldt an Hugo Troendle vom 26.07.1919, München, Hugo-Troendle-Stiftung: „Ich behalte vorläufig meine Wohnung, muß aber 3 Zimmer davon vermieten, am liebsten fände ich Jemand, der mit mir am Haushalt teilnähme, 3 Zimmer hätte u. gemeinsame Mahlzeiten, ich würde ansonsten ungerne vom Nikolaiplatz wegziehen, es ist doch ein Stück Heimat, was man da hat.“



Abb. 21 Alexander Kanoldt: Nikolaiplatz Schwabing, 1910,
Öl auf Malpappe, 36,8 × 45,8 cm, Privatbesitz

Allerdings haben die Kanoldts bereits in ihren ersten Jahren am Nikolaiplatz immer wieder Gäste beherbergt, mitunter auch für einige Wochen. So hat der englische Schriftsteller und spätere Psychoanalytiker Adrian Stephen (1883–1942), der jüngere Bruder von Virginia Woolf und Vanessa Bell von Anfang August bis ca. 9. September 1912 während seines erneuten München-Besuchs bei Sophie und Johanna Kanoldt gewohnt.¹⁸¹ Zur gleichen Zeit logierten dort die ebenfalls zur Bloomsbury-Group zählende Schriftstellerin, Übersetzerin und Lehrerin Marjorie Strachey (1882–1964) gemeinsam mit ihrem Onkel Trevor John Chicheley Grant (1837–1924).¹⁸² Der Kontakt von Adrian Stephen zur Familie Kanoldt kam möglicherweise über den mit ihm befreundeten Schriftsteller Rupert

181 Wir verdanken die Hinweise auf die englischen Gäste am Nikolaiplatz Robert B. Todd, der uns freundlicherweise Material aus seinen Forschungen über Adrian Stephen zur Verfügung gestellt hat.

182 Zu Marjorie Strachey vgl. den Personeneintrag in Kaschl (o. J.). Zu Trevor John Chicheley Grant vgl. den Nachruf „Mr. Trevor Grant“ in: *The Times* (London), 04.10.1924, S. 12.

Brooke (1887–1915) zustande, der von Januar bis März 1911 zeitweise bei der Malerin Clara Ewald (1859–1948) in München wohnte und mit Johanna Kanoldt bekannt war.¹⁸³

Aus fünf Briefen, die Adrian Stephen während seines München-Aufenthaltes im Sommer 1912 an Freunde und seine Schwester Virginia Woolf schrieb, geht hervor, dass es am Nikolaiplatz 1 häufig Einladungen zum Abendessen gab. So berichtete er Saxon Sydney-Turner von einer „grand dinner party“, bei der neben den Engländern weitere „five young men“ zugegen waren, mit denen man sich, trotz sprachlicher Barrieren, über Kunst und nationale Eigenheiten unterhielt.¹⁸⁴ Dabei erwähnte er, dass „the young lady of the house“, womit Johanna Kanoldt gemeint ist, Malerin sei und die „Royal Academy Show in England“, die jährliche Ausstellung der Londoner Akademie, besucht habe. Wenn die aktuelle Ausstellung gemeint gewesen sein sollte, muss sich Johanna Kanoldt demnach zwischen Mai und August 1912 in England aufgehalten haben.¹⁸⁵ Ihr in diesem Brief wiedergegebenes scharfes Urteil über die englische Gegenwartskunst war wenig schmeichelhaft und trug sicherlich nicht dazu bei, sich bei ihrem Gast beliebt zu machen: „she says she cannot make out why all our English artists are so bad.“¹⁸⁶ Wie der Diskussionskontext zeigt – es wurde unter anderem auch über den Ausbau der deutschen Flotte gesprochen –, war das Gespräch von zeitgängigen nationalen Ressentiments geprägt. Einige Tage später ist in einem Schreiben Stephens an Duncan Grant erneut von einer Einladung die Rede, diesmal von einer „grand birthday tea party“ am Nikolaiplatz 1, zu der „some American friends of the Kanoldts“ erwartet wurden, um den Geburtstag einer der Töchter dieser Freunde zu feiern.¹⁸⁷

Adrian Stephen machte auch mit Alexander Kanoldt Bekanntschaft, wobei ihm dieser sympathischer als dessen Schwester Johanna war.¹⁸⁸ Mit der Zeit wurde das Verhältnis

183 Überliefert ist ein Brief von Rupert Brooke an die von ihm verehrte Noel Olivier (1892–1969) vom 02.10.1911 (Grantchester), in dem er sich enthusiastisch für ihren Brief bedankt, der neben ihrem noch weitere fünf nicht überlieferte Schreiben, darunter eines von Johanna Kanoldt, enthielt: „They were all from different people! You, mother, Mr St John Lucas, Frau [Clara] Ewald, Fraulein [Johanna] Kanoldt and my publisher.“ Vgl. Brooke / Olivier 1991, S. 111–114.

184 Vgl. Brief von Adrian Stephen an Saxon Sydney-Turner, 08.08.1912 (Poststempel), München, Letters of Adrian Stephen to Saxon Sydney-Turner, 1906–1914, University of Sussex Library (The Keep, Brighton), Monks House Papers, Signatur: SxMs-18/4/1/1.

185 Die Ausstellung der Royal Academy fand vom 3. Mai bis zum 10. August 1912 in London statt.

186 Vgl. Brief von Adrian Stephen an Saxon Sydney-Turner, 08.08.1912 (Poststempel), München, Letters of Adrian Stephen to Saxon Sydney-Turner, 1906–1914, University of Sussex Library (The Keep, Brighton), Monks House Papers, Signatur: SxMs-18/4/1/1.

187 Brief von Adrian Stephen an Duncan Grant, München, 11.08.1912 (Poststempel), London, Tate Archive, Signatur: TGA 20078/1/539/2. Über die „American friends of the Kanoldts“ und das Geburtstagskind ist nichts weiter bekannt.

188 Über Alexander Kanoldt schrieb er: „He is much nicer than his sister & very ready to be friendly & does not always talk about England.“ Vgl. Brief von Adrian Stephen an Duncan Grant, München, 11.08.1912 (Poststempel), London, Tate Archive, Signatur: TGA 20078/1/539/2.



Abb. 22 Nikolaiplatz 1, München (Gebäude rechts), Fotografie, 1910, Stadtarchiv München

des englischen Schriftstellers zu seinen Gastgeberinnen am Nikolaiplatz offenbar immer schwieriger, so dass er sich, nachdem Marjorie Strachey und ihr Onkel bereits Ende August wieder abgereist waren, vermutlich am 9. September 1912 zum vorzeitigen Abbruch seines München-Aufenthaltes entschloss.¹⁸⁹ Über weitere Gäste, die Sophie und Johanna Kanoldt in ihrer Schwabinger Wohnung beherbergten, ist bislang nichts bekannt. Aus wirtschaftlichen Gründen scheinen sie die Zimmervermietung, auch an Touristen, regelmäßig betrieben zu haben (Abb. 22).

189 An seine Schwester schrieb Adrian Stephen nach seiner Abreise aus München: „I simply could not stand Munich or rather the Kanoldts any longer.“ Brief von Adrian Stephen an Virginia Woolf, ca. 25.09.1912, London, Letters of Adrian Stephen to Virginia Woolf, 1908–1914, University of Sussex Library (The Keep, Brighton), Monks House Papers, Signatur: SxMs-18/1/D/161.

Adeline und Adolf Erbslöh

Zahlreiche Freizeitaktivitäten unternahm Johanna Kanoldt gemeinsam mit dem Ehepaar Erbslöh. Nachdem Adolf Erbslöh am 10. Juli 1907 Adeline Schuchard (1880–1974), die aus einer wohlhabenden Barmer Kaufmannsfamilie stammte, geheiratet hatte, bezog das Paar eine großzügige Wohnung in Schwabing in der Ohmstraße 17.¹⁹⁰ Ab dem Tag vor ihrer Hochzeit bis in das Jahr 1932 führte Adeline Erbslöh ein Tagebuch, in dem sie mit knappen, stichwortartigen Einträgen Ereignisse festhielt und teilweise kommentierte. Aus diesen geht hervor, dass Erbslöhs und Kanoldts sich regelmäßig besuchten und auch außerhalb ihrer Wohnungen bei verschiedenen Anlässen zusammentrafen. Günstig erwies sich dabei die Nähe der jeweiligen Wohnungen: die Ohmstraße und die Nikolaistraße 10 bzw. später der Nikolaiplatz 1 waren nur wenige Minuten Fußweg voneinander entfernt (Abb. 23).

Erstmals erwähnt wird Johanna Kanoldt im Tagebucheintrag vom 8. August 1907: die Erbslöhs unternahmen an diesem Tag einen Ausflug zum Starnberger See im eigenen Wagen und wurden dabei unter anderem von Alexander Kanoldt begleitet, der sich gerade wieder in München aufhielt, diesmal aber „ohne Schwester“ erschien.¹⁹¹ Phasenweise sah man sich mit „Hanny“, wie sie häufig genannt wurde, mehrmals pro Woche. Man traf sich zu Spaziergängen im Englischen Garten (4. November 1908: „mit Hanny engl. Garten“) und Konzert- und Theaterbesuchen (22. August 1913: „Abend ‚Jedermann‘ im Hoftheater mit Hanny Jahreszeitenbar“), ging gemeinsam in der Stadt einkaufen, unternahm Ausflüge, segelte gemeinsam im Erbslöhschen Boot auf dem Starnberger See (21. Mai 1909: „mit Hanny K. nach Possenhofen, mit Alex gesegelt“) und besuchte sich gegenseitig in kleinerer und größerer Runde (27. Mai 1909: „Hannybesuch“). Auch Erkundungen des Voralpenlandes standen auf dem Programm: so bestiegen Johanna Kanoldt und Adolf Erbslöh Ende September 1910 den circa 70 Kilometer südlich von München gelegenen Herzogstand im Karwendelgebirge, übernachteten auf dem Berg und wanderten am nächsten Tag über den benachbarten Heimgarten zum Kochelsee hinunter, um abends pünktlich zu Alexander Kanoldts Geburtstagsfeier wieder in München zu sein.¹⁹² Die kränkliche Mutter Sophie Kanoldt – immer wieder als „Frau Prof. Kanoldt“ erwähnt – war in diese Freundschaft eng eingebunden, (17. Oktober 1909: „Nachm. Kanoldts hier. Abend bei Frau Prof. Kanoldt.“), nahm allerdings an aushäusigen Unternehmungen eher selten teil.

190 Vgl. Ickerott-Bilgiç 2017, S. 25.

191 „Kanoldt ohne Schwester da [...]“ Vgl. Tagebuch Adeline Erbslöh, 08.08.1907.

192 Tagebuch Adeline Erbslöh, 28. und 29.09.1910: „Mittags Hanny & Jung [Adolf Erbslöh] zum Herzogstand [...] Jung & Hanny Herzogstand übernachtet. [...] Jung & Hanny Abstieg über Heimgarten nach Schlehdorf Bahn Tutzing, Schiff bei Starnberg, um 6 Uhr hier – Überraschung – Abends bei Kanoldts Geburtstag.“



Abb. 23 Fotoporträt von Adeline Schuchard und Adolf Erbslöh nach ihrer Verlobung, 1906, Privatbesitz

Ein fester Treffpunkt der Freunde war die Münchner „Vier-Jahreszeiten-Bar“, eine damals in Künstlerkreisen beliebte Institution. Am 21. Februar 1915 schrieben Adolf und Adeline Erbslöh, Martha Wittenstein sowie Johanna und Alexander Kanoldt gemeinsam an den „Ersatzreservisten Hugo Tröndle [sic!]“, der zu dieser Zeit in Neuburg an der Donau stationiert war, eine Feldpostkarte aus der Vier-Jahreszeiten Bar und baten um ein baldiges Wiedersehen.¹⁹³ Ein halbes Dutzend Mal ist zwischen 1907 und 1913 im

193 Feldpostkarte an Hugo Troendle vom 21.02.1915, München, Hugo-Troendle-Stiftung. Johanna Kanoldt schreibt: „Wann sehen wir Sie denn einmal am Nikolaiplatz?“

Tagebuch von Treffen mit den Kanoldts in dieser Bar die Rede, so heißt es zum Beispiel auch am 31. März 1913: „Frl. Kanoldt nachher Bar 4 Jahreszeiten.“¹⁹⁴ Auch andere gemeinsame Vergnügungen wurden im Tagebuch dokumentiert, wie etwa Johanna Kanoldts und Adolf Erbslöh's Besuch eines „Russenball[s] – nachher Gauklerfest“ am 13. Januar 1910¹⁹⁵ oder eines „Bal paré“ am 27. Januar 1912,¹⁹⁶ bei dem sich Johanna Kanoldt „einen dummen Katarrh“ zuzog, wie sie eine Woche später an Hanna Wolfskehl schrieb, als sie diese zu einem Besuch einlud.¹⁹⁷ Aus einem vermutlich aus gleicher Zeit stammenden undatierten Brief von Johanna Kanoldt an Hanna Wolfskehl geht hervor, dass die beiden sich offenbar häufiger gegenseitig besuchten. Diesmal wurde ein „größerer Kreis“ am Nikolaiplatz erwartet, darunter, „ein netter amerikanische Privatdozent der Litteratur und hoffentlich eine reizende Pariserin, die Sie vielleicht ein wenig interessieren.“¹⁹⁸

Johanna Kanoldt war im Besitz von mindestens drei Werken von Adolf Erbslöh, ein weiterer Hinweis auf die enge Freundschaft zwischen den beiden Familien. Im eigenhändigen Gemäldeverzeichnis des Künstlers ist das 1903 noch in Karlsruhe entstandene, heute verschollene „Porträt Alexander Ossipoff“ mit dem Vermerk „Frl. Joh. Kanoldt München“ versehen.¹⁹⁹ Ossipoff, über den nichts weiter bekannt ist, gehörte offenkundig zum Freundeskreis von Johanna Kanoldt, denn im Tagebuch von Adeline Erbslöh sind im Januar 1913 zwei Zusammenkünfte von „Hanny K. & Ossipoff“ im Hause Erbslöh dokumentiert.²⁰⁰ Laut Erbslöh's selbst erstellter Provenienzliste besaß sie zudem sein nicht signiertes Bild „Kloster Säben (Skizze)“, das er 1911 während eines gemeinsamen Aufenthaltes mit Alexander Kanoldt²⁰¹ in Klausen gemalt und Johanna Kanoldt wahrscheinlich geschenkt hat.²⁰² Schließlich ist im Nachlass von Adolf Erbslöh dessen Gemälde „Garten“

194 Tagebuch Adeline Erbslöh, 31.03.1913.

195 Tagebuch Adeline Erbslöh, 13.01.1910.

196 Tagebuch Adeline Erbslöh, 27.01.1912.

197 Brief von Johanna Kanoldt an Hanna Wolfskehl vom 05.02.1912, Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar, HS.1995.0054.02370, 1–2. – Noch 1931 hatte Johanna Kanoldt Kontakt zu Karl Wolfskehl, wie aus einem Brief an ihn vom 21.01.1931, Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar, HS.NZ71.0001, hervorgeht.

198 Brief von Johanna Kanoldt an Hanna Wolfskehl, undatiert, vermutlich Anfang der 1910er-Jahre, Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar, HS.1995.0054.02370, 1–2.

199 Salmen/Billeter 2016, WV 1903/3; Wille 1967, Nr. N 3; eigenhändige Erbslöh-Liste Nr. 33.

200 Tagebuch Adeline Erbslöh, 18.01.1913 und 19.01.1913.

201 Zu den Aufenthalten von Erbslöh und Alexander Kanoldt in Klausen vgl. Ausst. Kat. Klausen 2000, S. 143 und S. 148.

202 Salmen/Billeter 2016, WV 1911/7; Wille 1967, Nr. N 54; eigenhändige Erbslöh-Liste Nr. 86. Das Ölgemälde kam vermutlich nach Johanna Kanoldts Tod 1940 in den Besitz von Editha Kanoldt, der Witwe Alexander Kanoldts, die es 1955 der Kunsthalle Karlsruhe im Rahmen ihres Vermächtnisses als Werk ihres Mannes übereignete, so dass es dort bis Mitte der 1980er-Jahre als Gemälde von Alexander Kanoldt firmierte. Erst 1986 konnte das Bild von Hans Wille

von 1913 durch eine Fotografie dokumentiert, auf deren Trägerpappe ein Schildchen mit dem Vermerk „Frl. Joh. Kanoldt, Mchn.“ aufgeklebt ist.²⁰³ Es deutet alles darauf hin, dass Adolf und Adeline Erbslöh, die von Jawlensky in einem Brief an Werefkin 1909 als fröhliche Familie geschildert werden,²⁰⁴ sowohl für Alexander als auch für Johanna Kanoldt bis zu Beginn der 1920er-Jahre in München zu den engsten Freunden zählten.

Hanna und Karl Wolfskehl

Zu Hanna Wolfskehl (1878–1946) und ihrem Mann, dem Schriftsteller und Übersetzer Karl Wolfskehl (1869–1948), hatte Johanna Kanoldt zeitweise ebenfalls guten Kontakt.²⁰⁵ Dies belegt auch eine auf Oktober 1911 zu datierende Karte von ihrer Hand, die Karl Wolfskehl mit anderen Zetteln und Kärtchen in einem Paris-Baedeker-Reiseführer aufbewahrt hatte, den er sich für seinen von Oktober 1911 bis Weihnachten 1912 währenden Paris-Aufenthalt zugelegt hatte.²⁰⁶ Auf dieser Karte empfahl sie dem „verehrte[n] Herr[n] Doctor!“ aus ihrem Freundeskreis vier Künstlerinnen und Künstler sowie einen Mediziner als Kontakte in Paris. Johanna Kanoldt nannte dem Paris-Neuling neben der Cousine des Tänzers Alexander Sacharoff, einer Wachsplastikerin und Ärztin, die zu dieser Zeit in Paris lebenden Mitglieder der Neuen Künstler-Vereinigung München (NKVM) Moissej Kogan („weiß alles in Paris, Montmartre, kann Sie auch mit Frau Bossi-Barrera zusammenbringen“) und Erma Bossi²⁰⁷ sowie Henri Le Fauconnier („hat

wieder Adolf Erbslöh auf der Grundlage des eigenhändigen Gemäldeverzeichnisses des Malers zugeordnet werden. Vgl. Wille 1986, S. 125: „So kam es, daß niemand das Karlsruher Bild als ein Werk Erbslöhs erkannte, auch Frau [Editha] Kanoldt nicht. Offensichtlich hat sie sich auch nicht an Erbslöhs Geschenk des Bildes an die Schwägerin Johanna erinnert – die Übereignung dürfte Jahrzehnte zurückgelegen haben.“

203 Salmen / Billeter 2016, WV 1913/5, dort noch mit „Standort: unbekannt“ gekennzeichnet; nicht bei Hans Wille und nicht in Erbslöhs eigenhändiger Liste aufgeführt. Das Bild wurde auf der Kunstmesse im KunstPalast München 2017 unter dem Titel „Wirtsgarten in Brannenburg am Inn“ von der Inselgalerie Gailer, Frauenchiemsee, zum Verkauf angeboten (freundlicher Hinweis von Stephan Wolff, Garmisch-Partenkirchen). Vgl. Inselgalerie 2017, S. 54f.

204 Im Brief von Alexej Jawlensky an Marianne Werefkin vom 31.12.1909 heißt es: „In einer fröhlichen Familie, wie es die Erbslöhs nun einmal sind, hätte sich Lelja wohler gefühlt.“ [zit. nach dem unveröffentlichten Skript der Übersetzung durch Brigitte Roßbeck, Iffeldorf, der wir für die Zitaterlaubnis herzlich danken]. Vgl. Jawlensky / Werefkin 2005, S. 289.

205 Ob Johanna Kanoldt Gast bei den von den Wolfskehls bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs regelmäßig veranstalteten „Jours“ gewesen ist, ist nicht bekannt. Vgl. zu diesem Salon: Bassermann-Jordan 2021.

206 Vgl. Jessen 2018, S. 105–107.

207 Dies ist ein weiterer Beleg dafür, dass Erma Bossi 1911 in Paris wohnte. Vgl. Schmidt 1997, S. 242.

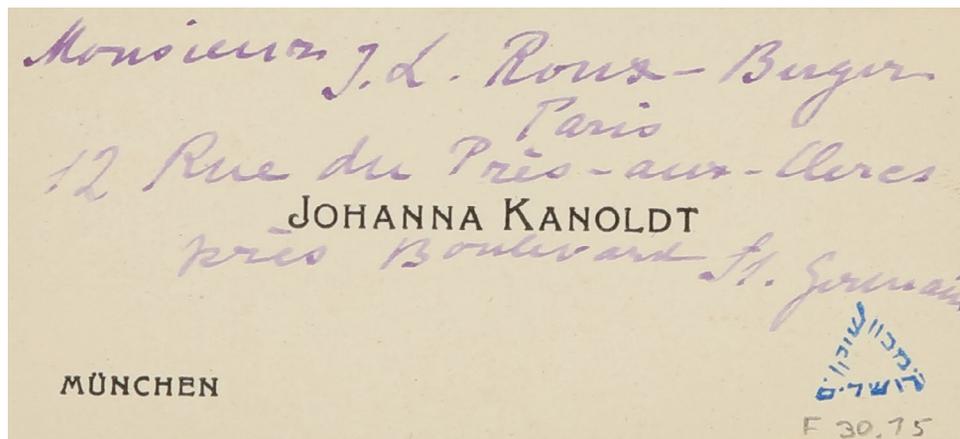


Abb. 24 Visitenkarte von Johanna Kanoldt für Karl Wolfskehl, 1911,
The JTS-Schocken Institute for Jewish Research, Jerusalem

jeden Samstag Nachmittag Tee um 5 Uhr, er wohnt ganz oben, es ist etwas kompliziert zu finden, aber klopfen Sie so lange an verkehrte Türen, bis Sie die richtige finden. In Paris muss man immer den Concierge konsultieren.“). Ferner legte sie Wolfskehl einen Besuch bei ihrem Freund aus Jugendzeiten, dem Arzt Jean-Louis Roux-Berger nahe („sehr guter Freund von mir“), der 1899 gemeinsam mit den Kanoldt-Geschwistern und weiteren Jugendlichen Thüringen bereist hatte.²⁰⁸ Johanna Kanoldt hatte der Karte eine ihrer Visitenkarten beigelegt, auf der sie handschriftlich die Adresse von Jean-Louis Roux-Berger notierte und dem Mediziner Karl Wolfskehl als einen Besucher empfahl, „qui vient pour la première fois à Paris“.²⁰⁹ Einer Bemerkung in einem Schreiben Alexander Kanoldts an Walter Riezler ist zu entnehmen, dass sie sich erst im Frühjahr 1911 selbst offenbar für eine längere Zeit in Paris aufgehalten hatte²¹⁰ (Abb. 24).

208 Vgl. Kap. 1.

209 Vorderseite: „Monsieur J. L. Roux-Berger / Paris / 12 Rue du Près-aux-Clercs / près Boulevard St. Germain“, Rückseite: „Cher ami, je vous prie de faire bon accueil à Mons. Dr. Wolfskehl, qui vient pour la première fois à Paris / Bien à vous / H. K. / Munich 31. octobre 1911“. – Karte und Visitenkarte befinden sich heute in der Bibliothek des JTS-Schocken Institute for Jewish Research, Jerusalem, Signatur: Sch. Wolf./I/4/f.30;15.

210 Vgl. den Brief von Alexander Kanoldt an Walter Riezler vom 06.05.1911: „Meine Schwester ist nach Paris gereist – der Haushalt meiner Mutter für einige Zeit aufgegeben.“, abgedruckt bei Wille 1994, Nr. 2, S. 56 f. – Was es mit der rätselhaften Aussage „der Haushalt meiner Mutter für einige Zeit aufgegeben“ auf sich hat, ist unklar, da Sophie und Johanna Kanoldt seit August 1910 in der Wohnung am Nikolaiplatz 1 gemeldet sind, und Hinweise auf eine zeitweiligen Aufenthalt der Mutter an anderer Adresse im Jahre 1911 fehlen.

Auch in ihrer Münchner Zeit war Johanna Kanoldt also, wie schon in ihrer Jugend, an internationalen Kontakten interessiert und pflegte gerne die „Geselligkeit“.²¹¹ Ihre Freundschaften zu Franzosen, die sie bereits in Karlsruhe aufgebaut hatte, sind beispielsweise auch durch ihre Erkundigungen in einem gut drei Wochen nach Beginn des Ersten Weltkrieges geschriebenen Brief an Hugo Troendle belegt, von dem sie wissen wollte, ob er – der sich zu dieser Zeit offenbar in Frankreich aufhielt – ihre „persönlichen Bekannten“ dort ausgemacht habe, woraufhin sie die Namen Henri Petsche, Robert La Besnerais und Jean Lortat-Jacob, allesamt aus Paris, aufzählte.²¹²

Gustav Meyrink

Im November 1908 ist erstmals ein Kontakt zwischen den Geschwistern Kanoldt und dem seit November 1906 in München wohnhaften,²¹³ ein Dutzend Jahre älteren österreichischem Schriftsteller Gustav Meyrink (1868–1932) durch eine Notiz im Tagebuch von Adeline Erbslöh dokumentiert²¹⁴ (Abb. 25). Weitere Einträge in den Jahren 1909 und 1910²¹⁵ und auch mehrere Schreiben Meyrinks an Johanna Kanoldt deuten auf das fortwährend bestehende gute Verhältnis zwischen den beiden in den nächsten Jahren hin. In einem Brief vom 2. Juli 1915 sprach der Schriftsteller im Zusammenhang mit einer verabredeten Kontaktaufnahme von Johanna Kanoldt zu einem nicht näher identifizierbaren „Bekannt[e]“ wegen eines gemeinsamen Anliegens von „Ihrer so beharrlichen Freundschaft“ und fragte, wann sie wieder nach Possenhofen komme – Meyrink wohnte seit 1911 in Starnberg.²¹⁶ Im Spätsommer des Jahres 1915 setzte sich Johanna Kanoldt für Meyrink bei Adolf Erbslöh ein, der sich daraufhin selbst oder durch Nutzung seiner Kontakte um eine – wohl finanzielle – Unterstützung für Meyrink bemüht haben muss, wofür der sich wiederum bei Johanna Kanoldt am 22. September 1915 brieflich

211 So ihre Formulierung in einem Brief an Hanna Wolfskehl, undatiert (vor 1919), Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar, HS.1995.0054.02370, 1–2.

212 Brief von Johanna Kanoldt an Hugo Troendle, 26.08.1914, München, Hugo-Troendle-Stiftung. Bereits im Mai und Juni 1914 hatte sich Troendle in Paris aufgehalten. Vgl. Billeter 2010, S. 75.

213 Vgl. Binder 2009, S. 405.

214 Tagebuch Adeline Erbslöh, 16.II.1908: „Abend Kanoldts – Meyrink.“

215 Tagebuch Adeline Erbslöh, 16.II.1909: „zu Meyrinks gegangen Hanny auch dort“; 27.02.1910: „Besuch bei Frau Kanoldt, Frau Meyrink dort“; 05.03.1910: „Abend bei Frau Kanoldt mit Meyrinks“.

216 Brief von Gustav Meyrink an Johanna Kanoldt, 02.07.1915, München, Monacensia, Nachlass Meyrink. Signatur: Meyrink, Gustav A III / Konv. I.

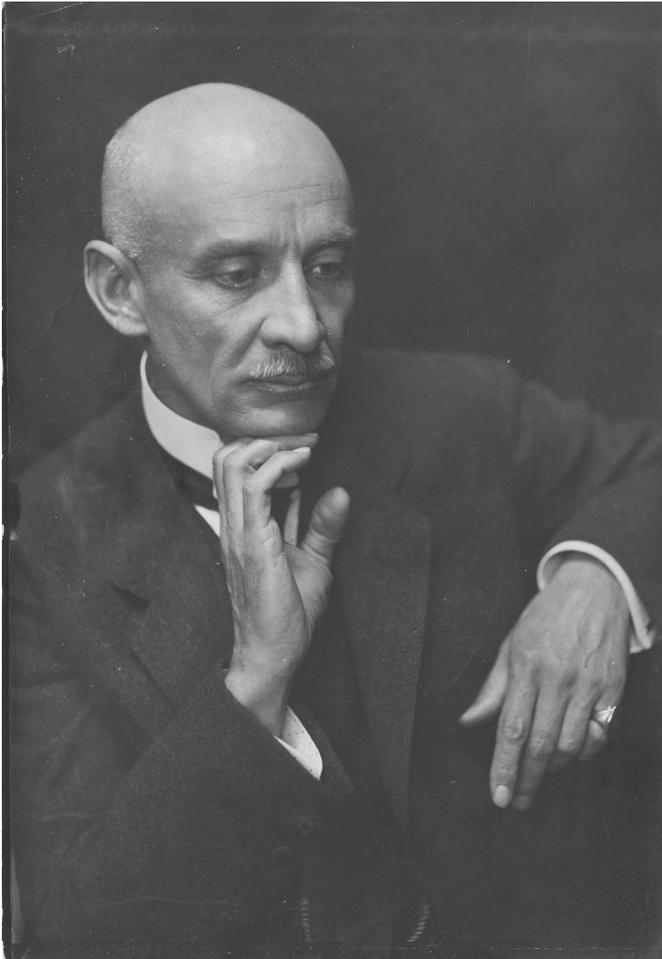


Abb. 25 Porträtfotografie von Gustav Meyrink, Fotograf: Hanns Holdt, um 1918

bedankte.²¹⁷ In diesem Schreiben erwähnte der Schriftsteller auch, dass er gerade versuche, für seinen Roman „Der Golem“, der nach einigen Verzögerungen schließlich Ende November 1915 erschien,²¹⁸ die jährlich von der Kölner Fastenrath-Stiftung ausgelobte Ehrengabe zu erhalten.²¹⁹ Fastenrath war für Johanna Kanoldt wiederum kein

217 Brief von Gustav Meyrink an Johanna Kanoldt, 22.09.1915, München, Monacensia, Nachlass Meyrink. Signatur: Meyrink, Gustav A III / Konv. I. Mit der Auslassung des Namens von Joachim Friedenthal publiziert in Meyrink 1973, S. 454f.

218 Vgl. Binder 2009, S. 497–499.

219 Meyrink hatte bereits 1913 von der Fastenrath-Stiftung eine Zuwendung über 1.000 Mark erhalten. Vgl. Lube 1980, S. 53.

Unbekannter, hatte sie dem Mäzen und Veranstalter des jährlichen Literaturwettbewerbs „Kölner Blumenspiele“ doch ihren 1903 erschienenen kleinen Gedichtband mit einer persönlichen Widmung übereignet.²²⁰

Mit Gustav Meyrink verband Johanna Kanoldt zudem ein geschäftliches Interesse, denn beide scheinen zumindest zeitweise im Edelsteinhandel tätig gewesen zu sein. Einen ersten Hinweis auf ihr Engagement auf diesem Gebiet findet sich erneut im Tagebuch von Adeline Erbslöh, die am 26. April 1909 festhielt: „Hanny Kanoldt mit Edelsteinen“. Am 11. Juni des gleichen Jahres, einen Tag vor ihrer Niederkunft mit ihrer Tochter Inge, heißt es: „dann ich zu Kanoldts Edelsteine“. Johanna Kanoldt hatte den Erbslöhs demnach im April eine Auswahl von Edelsteinen präsentiert, aus der diese ein Exemplar aussuchten. Am 17. Juni notierte Adolf Erbslöh, der während zweieinhalb Wochen nach der Geburt der Tochter das Tagebuchschreiben übernommen hatte: „Nach Abendessen Hanni, Alex u. Wittenstein bei uns. H. Kanoldt brachte den Smaragd eingefaßt, den ich Addy [Adeline Erbslöh] schenkte.“²²¹ Johanna Kanoldt hatte demnach an diesem Tag Adolf Erbslöh den ausgesuchten und nun gefassten Smaragd überbracht, der ihn seiner Frau anlässlich des freudigen Ereignisses schenkte. Noch zehn Jahre später korrespondierten Gustav Meyrink und Johanna Kanoldt über Schmucksteine: der Schriftsteller bot seiner Briefpartnerin, wie auch schon im Februar 1916,²²² Brillanten – „äusserst billig [...], da alter Schliff“ –, Rubine und weiße Saphire an.²²³ In welchem Umfang Johanna Kanoldt den Handel mit Steinen betrieb und inwieweit sie damit nennenswerte Einnahmen erzielt hat, ist freilich nicht zu ermitteln. Die letzte von Gustav Meyrink überlieferte Postkarte an die „liebste Johanna“ ist ein „innige[r] Weihnachtsgruß von uns allen mit der Bitte[,] uns noch nicht ganz zu vergessen und bald zu uns zu kommen“ aus dem Jahr 1919.²²⁴

220 Vgl. Kap. 2. Die aus dem Erbe des 1908 verstorbenen Kölner Literaturförderers Johannes Fastenrath (1839–1908) gegründete Stiftung bestand vermutlich bis 1936 und unterstützte „bedürftige deutsche Schriftsteller [...] und soll gemeinnützig dadurch wirken, daß sie starke literarische Begabung fördert“, Satzungen der Johannes Fastenrath-Stiftung, § 3, zit. nach Schwabach-Albrecht 2001, S. 77. Zur Geschichte der Stiftung, ebd. S. 75–78.

221 Tagebuch Adeline Erbslöh, 26.04.1909, 11.06.1909, 17.06.1909. Die Einträge in der Handschrift von Adolf Erbslöh im Tagebuch stammen aus der Zeit zwischen 12. Juni 1909, dem Tag der Geburt von Inge Erbslöh und 1. Juli 1909.

222 Brief von Gustav Meyrink an Johanna Kanoldt, 02.02.[1916], München, Monacensia, Nachlass Meyrink. Signatur: Meyrink, Gustav A III / Konv. 1: „Anbei die runden Rubine. [...] Haben Sie die zwei Brillanten dieses Mal erhalten?“ – Brief ohne Jahresangabe auf 1916 datiert, wegen Meyrinks Frage nach Johanna Kanoldts Reise nach Berlin, die im März 1916 stattfand.

223 Brief von Gustav Meyrink an Johanna Kanoldt, undatiert, München, Monacensia, Nachlass Meyrink. Signatur: Meyrink, Gustav A III / Konv. 1. Wohl nach dem Tod von Sophie Kanoldt (02.05.1919) zu datieren, da Meyrink hier keine Grüße mehr an die Mutter ausrichtete.

224 Bildpostkarte von Gustav Meyrink an Johanna Kanoldt, 20. Dezember 1919, München, Monacensia, Nachlass Meyrink. Signatur: Meyrink, Gustav A III / Konv. 1.

Familie Wolff

Ein zumindest zeitweise enger freundschaftlicher Kontakt bestand zwischen den Kanoldt-Geschwistern und der Bankiersfamilie Hanna und Alfred Wolff und deren Tochter Marcella. Alfred Wolff (1866–1959) stammte wie die Kanoldts aus Karlsruhe und heiratete, nachdem er als Jurist eine erfolgversprechende Laufbahn im Bankwesen begonnen hatte, 1899 die 18-jährige Johanna (Hanna) Josten (1881–1948) im damaligen Elberfeld, heute Wuppertal.²²⁵ Von 1905 bis 1908 und ab 1912 wohnte Familie Wolff in München, wo Alfred Wolff im Vorstand der Münchner Filiale der Deutschen Bank tätig war (Abb. 26). In dieser Zeit bauten die Wolffs, beraten unter anderem von dem Juristen und Kunsthistoriker Eberhard von Bodenhausen und dem Architekten und Designer Henry van de Velde, eine bedeutende Sammlung zeitgenössischer französischer und deutscher Kunst auf. Ihr Haus wurde auch dadurch zu einem wichtigen Treffpunkt der intellektuellen Münchner Kreise.²²⁶ So besuchte beispielsweise Hugo Troendle gemeinsam mit Alexej Jawlensky, Otto Kopp und Willibrord Verkade die Familie Wolff in ihrer von van de Velde ausgestatteten großbürgerlichen Wohnung am Karolinenplatz 5 (Palais Hompesch) am 7. März 1908, um dort Bilder von Vincent van Gogh, Henri Edmond Cross, Paul Signac, Pierre Bonnard und Maurice Denis zu sehen.²²⁷

Sowohl mit den Kanoldts als auch mit Adolf Erbslöh stand Alfred Wolff sehr wahrscheinlich schon seit Karlsruher Tagen in Kontakt.²²⁸ Alexander Kanoldt erhielt 1913 von dem Bankier finanzielle Unterstützung zur Durchführung einer Reise nach San Gimignano, auf der eine Reihe von Ansichten der Stadt der Türme entstanden, von denen eine auch in die Sammlung Wolff einging.²²⁹ Johanna Kanoldts Verbindung zu Familie Wolff war scheinbar so eng, dass sie diese mindestens einmal auch auf Reisen begleitete. Überliefert ist ein gemeinsamer Urlaub an der Côte d'Azur im Jahre 1912. Damals entstand eines ihrer wenigen bekannten Werke, ein 1912 datiertes Aquarell, das sie der Tochter Marcella Wolff (1900–1996) schenkte.²³⁰ Später, im Juni 1917, bot sich Johanna Kanoldt dem in der Schweiz weilenden Hugo Troendle als Vermittlerin für den

225 Vgl. Föhl/Wolff 2018, S. 55.

226 Vgl. Föhl/Wolff 2018. Dort auch als Anhang der von Sabine Walter erstellte Katalog der Sammlung Wolff, S. 243–256. Zur Sammlung Wolff vgl. auch Pophanken 1997, S. 428 f.

227 Vgl. das Dankschreiben von Verkade an Hanna Wolff vom 08.03.1908, zitiert bei Billeter 2010, S. 33.

228 Erbslöh porträtierte 1912 Hanna Wolff, 1915 und noch einmal 1945 Alfred Wolff sowie die Tochter Marcella. Vgl. Salmen/Billeter 2016, WV 1912/31, WV 1915/2, WV 1945/5, WV 1945/6 und WV 1945/7.

229 Vgl. Föhl/Wolff 2018, S. 216 f. und Koch 2018, S. 27 und WV 13.8.

230 Vgl. Kap. 7. Das Bild befindet sich noch heute im Besitz der Familie.



Abb. 26 Porträtfotografie von Alfred Wolff, 1905, Nachlass Alfred und Hanna Wolff

Verkauf eines seiner Bilder an Alfred Wolff an.²³¹ Die gute Verbindung zwischen den Geschwistern Kanoldt und der Familie Wolff hielt mindestens noch bis in die 1920er-Jahre an. Darauf baute dann auch der soeben zum Direktor der Karlsruher Kunsthalle ernannte Willy F. Storck, als er im Frühjahr 1920 bei Johanna und Alexander Kanoldt um Unterstützung anfragte, um aus der Sammlung der Familie Wolff Gemälde als Leihgabe für die Kunsthalle zu erhalten.²³²

231 Brief von Johanna Kanoldt an Hugo Troendle, 15.06.1917, München, Hugo-Troendle-Stiftung: „Wie ist es eigentlich mit Ihrem Verkauf an Wolffs geworden? Wenn ich etwas dafür tun soll, dann bitte sagen Sie es ungeniert! Die richten jetzt ihr Landhaus ein u. sind ganz unsichtbar.“

232 Brief von Willy F. Storck an Alexander Kanoldt vom 28.04.1920, Karlsruhe, GLA, Sign.: N Beringer Nr. 215: „Auch wegen einer anderen Angelegenheit schrieb ich Ihrer Fräulein Schwester. Sie betraf ebenfalls die Leihgaben und stellte die Frage, ob nicht etwa Herr Dr. Wolf[f], der ja Karlsruher ist, das eine oder andere Bild dieser vorzüglichen Sammlung der Kunsthalle als Leihgabe überlassen würde. Wenn Sie in dieser Hinsicht meine Absicht unterstützen könnten, wäre ich Ihnen ausserordentlich dankbar.“

Neuanfang in München 1904

Wie sich aus den nur lückenhaft überlieferten Dokumenten zum Umfeld von Johanna Kanoldt erschließen lässt, begann sie sich bereits in ihren ersten Münchner Jahren während ihres Studiums an der Damen-Akademie ein beachtliches Netzwerk von Kontakten zu Künstlern, Schriftstellern, Museumsleuten, Kunstsammlern und -förderern aufzubauen, für das sie teilweise bereits in der Karlsruher Zeit bestehende Verbindungen nutzte. Über den Freundes- und Bekanntenkreis, den sie zusammen mit ihrem Bruder Alexander pflegte, gelang es ihr dann auch, bei der Gründung der ‚Neuen Künstlervereinigung München‘ (NKVM) zu Beginn des Jahres 1909 mit dabei zu sein.